Evangeliums Posaune

Juli 2014

Inhalt

STILLE ZEIT

4 **Ferien! - Auch von Gott?**
Lass uns stille werden
Kennst du den Ort?

5 **Erholung**

6 **Lob der Stille**
Wann hast du Zeit zur Stille?

7 **Wir brauchen Stille**

8 **Meine Seele dürstet nach Gott**

Radiobotschaft
12 **Wege, die zur Freude führen**

24 **Stress**
Viele Menschen fühlen sich innerlich durch Stress zerrissen, belastet und zermürbt. Was kann uns hier helfen?

26 **Gesegnete Mitarbeiter**

Was das Herz bewegt
10 **Meine Traum-Botschaft**
Viel Kraft und Freude geht verloren, weil Unzufriedenheit uns beunruhigt.

Biblische Lehren leicht verständlich
14 **Die Wirkung der göttlichen Heilung**
Wie kann Gott die Menschen heilen?

15 **Flucht vor sich selbst**

Biografie
22 **Hudson Taylor (Teil 16)**

29 **Was Liebe vermag**

Jugendseite

16 **Gott ist Liebe**

17 **Fragen zur Taufe**

Kinderseite

19 **Echte Freunde**

Familienseite

20 **Erquickung - mitten im Alltag**

18,28-29 **Erlebnisse mit Gott**

30 **Nachrufe**

31 **Bekanntmachungen**
Impressum

32 **Stille (Gedicht)**

Editorial

Lieber Leser!

In der Hektik des Lebens brauchen wir alle Stunden der Entspannung. Wir müssen mal raus aus dem Getriebe des Alltags und brauchen eine Abwechslung, um Ruhe zu bekommen.

So finden wir in der Apostelgeschichte eine besondere kleine Begebenheit aus dem Leben des Apostels Paulus. Lukas berichtet, wie sie nach den Ostertagen von Philippi in fünf Tagen die Schiffsreise machten und sieben Tage in Troas weilten. Das waren ausgefüllte und vielbeschäftigte Stunden für die Arbeiter im Weinberg des Herrn. Denn wir lesen, wie der Apostel Paulus am Abschiedstag noch eine lange Predigt bis Mitternacht hielt und sich danach mit den Brüdern noch bis zur Morgendämmerung unterhielt. Alle andern Begleiter des Apostels betraten am nächsten Tag ein Schiff und fuhren bis Assos. Paulus selbst aber ging nicht an Bord.

Und hier ist der Punkt, den ich besonders hervorheben möchte: Paulus wollte alleine sein. Er ging zu Fuß den Weg von 25 km von Troas nach Assos. War es nur ein Spaziergang? Nein, es war mehr! Er wollte alleine sein! Nach all den Tagen und Stunden von Menschen umgeben: Predigen, trösten, ratgeben... Ganz alleine mit dem Herrn, beten, bitten, danken, zu Christus aufschauen, Kraft sammeln und sich im Herrn stärken. So kam er dann in Assos an, und hier nahmen sie ihn wieder an Bord und fuhren nach Mythelene in die Nähe von Ephesus.

Auch der Herr Jesus wollte aus der Hektik des Alltags seine Jünger in die Stille führen: „Lasset uns besonders an eine wüste Stätte gehen und ruhet ein wenig“ (Markus 6,31). An einem einsamen Ort, fern von allem Getriebe, sollten sie entspannen und ruhen. Wir alle brauchen Entspannung, die Stille und die Ruhe für Leib und Seele! Und in Jesaja 30,15 haben wir den göttlichen Rat: „Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein!“

H. D. Nimz

Ferien! – Auch von Gott?

Die Urlaubszeit hat begonnen. Für einige von uns mag sie vielleicht schon zu Ende sein. Die meisten aber werden noch planen, rechnen und vorbereiten.

Das wird eine herrliche Zeit! - Ferien vom Ich! – Ferien vom Alltag! – Das sind Lichtblicke im Rhythmus eines langen Jahres! – Ferien! – Wir dürfen ein wenig frei sein! Wir können uns aus den Bindungen und dem Einerlei vieler Tage herauslösen und alles hinter uns lassen. Aber eines, bedenken wir das ruhig einmal, können wir bei aller Urlaubsfreude nicht hinter uns lassen. Das ist die stets neue Begegnung mit Gott und seinem Wort. Gewiss, es gibt Menschen, die über eine lange Zeit ihres Lebens „Urlauber" von Gott und seiner Gemeinde sind. Sie haben sich schon längst zurückgezogen und „Ferien von allem Christlichen" gemacht. Vielleicht wird es aber manchem so ergehen, dass er gerade in der Urlaubszeit neue Möglichkeiten für Gott entdeckt. Es könnte sein, dass in seinem Urlaub so etwas wie eine große Wende geschieht, wenn er ausgeruht und frei ganz bewusst die neue Begegnung mit Gott in seinem Wort sucht. Gelegenheiten gibt es in allen Ferienorten, gewiss auch die Bereitschaft dazu, sie auszunützen.

Ferien vom Ich? – Ferien vom Alltag? – Ja, aber bitte nicht meinen, man könnte Ferien von Gott und Urlaub von seiner Botschaft nehmen. Eher könnte man sagen: Ferien von all den Sorgen, Lasten und Alltäglichkeiten eines Jahres und Freizeit für Gott. Wenn Ferien und Urlaub die Sehnsucht des Menschen nach Freiheit und Erlösung darstellen, können wir keine Ferien von der Gemeinschaft mit Gott nehmen, weder fünfzehn Tage, noch ein Leben lang.

Und warum auch? Wir würden uns ja nur selber ärmer machen. Doch Gott will uns besonders in der Stille begegnen und uns reich in ihm machen.

Lass uns stille werden

Herr Jesus, aus der Arbeit, dem Lärm und Betrieb
kehren wir in deine Stille. Du kennst unsere Unruhe,
all die Gründe, die es uns schwer machen, vor dir
still zu sein. So schaffe du es mit uns:
Sammle unsere Gedanken auf dein Wort!
Lass deine Vergebung über uns kommen!
Lass uns ruhig werden, klein werden!
Wir haben dir wirklich nichts zu bieten
als unsere völlige Bedürftigkeit.
Du hast das Törichte und das Schwache erwählt,
so lass uns jetzt nicht in falscher Weise
stark und gescheit sein wollen!

Amen!

Kennst du den Ort?

Ich kenn eine Stätte, wo die Freude wohnt, überfließende, jubelnde Freude; eine Stätte, wohin sich die Traurigsten flüchten, und wo sie den wahren und rechten Trost finden! Ich kenn einen Platz, da ist tiefe, unendliche Stille. Nicht die Stille des Todes oder weltvergessener Einsamkeit – nein, eine Stille, wie sie in Feiertagsklängen liegt, wie sie das Kind empfindet in der Geborgenheit im Mutterarm – tiefer, heilig tiefer Friede! Ich kenn eine Stelle, da ist Leben, warmes, pulsierendes Leben! – Nicht das Hasten und Jagen nach dem goldenen Kalb, aber Leben, das vorwärtsstrebt, das Kraft entfaltend von dieser Zentralstelle des Lebens weiterfließt, wirkt und schafft! Hierhin drängt alles wahre Leben, um, mit Kräften neu versehen, wieder im steten Wechsel abzuströmen. Hier arbeitet der kraftvolle Lebensnerv, den es zwischen Himmel und Erde gibt! Wo ist diese Stätte, wo Glück und Liebe, Stille und kraftvolles Leben wohnen? Zu den Füßen des Lebensfürsten – bei Jesus! EP

Erholung

Unsere Zeit mit ihrem aufregenden Leben, mit ihrer oft so fieberhaften Unruhe bringt es mit sich, dass man sich erholen muss. Hätte jeder seinen ruhigen Feierabend und seinen ungestörten Sonntag, und würden nicht das berufliche Leben und die vielen Nebenbeschäftigungen diese natürlichsten aller Erholungen vielfach so stark beeinträchtigen, dann wären im Allgemeinen die besonderen Erholungen nicht nötig. Aber der Einzelne kann nicht viel an den heute so normalen Verhältnissen ändern. Wir werden gewöhnlich in die Arbeit hineingestellt und können auch nicht viel dagegen machen. Oft ist sie größer, als wir sie uns vielleicht für unsere Kräfte wünschen. Da brauchen wir dann von Zeit zu Zeit eine Erholung.

Die wichtigste Erholung für einen Christen ist zunächst immer die Ruhe in Gott. Es macht auch für unsere Arbeit unendlich viel aus, ob wir unser Herz vor ihm gestillt haben oder nicht. Auch bei dem Drang irdischer Geschäfte können wir uns im Gebet sammeln und unsere Sorgen dem himmlischen Vater anbefehlen. Das hilft uns über vieles hinweg. Das bewahrt uns vor dieser so nervenaufreibenden Hast, die uns schnell ermüden lässt. Mit einem ruhigen Gemüt und mit einem in Gott gefestigten Herzen können wir viel leichter unsere Arbeit verrichten. Wir erfahren auch unter der Last der Arbeit, dass Gott sein Wort einlöst: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." Allerdings haben wir auch die Pflicht, auf unseren natürlichen Leib zu achten und für seine Erholung zu sorgen. Oft können wir selbst für eine Art Erholung sorgen. Wer zum Beispiel geistig arbeiten muss, erholt sich durch körperliche Arbeit. Umgekehrt, wer schwer arbeiten muss, kann sich durch das Lesen eines Buches erholen.

Dass aber all diese Erholungen, die für eine kurze Zeit unsere Arbeit unterbrechen, im Allgemeinen nicht genügen, sehen wir heute an den unzähligen Menschen, die sich eine Erholungsreise leisten. Welch ein Strom von Menschen begibt sich heutzutage zu Beginn der Ferienzeit auf sogenannte Erholungsreisen! Kommen sie aber immer erholt zurück? Wenn wir nun als Kinder Gottes reisen wollen, lasst uns dafür sorgen, dass unsere Reisen uns wirklich nützen und dass wir auch ein Segen für unsere Mitmenschen sind. Man sagt, auf Reisen kann man die Menschen wirklich kennen lernen. Daran ist viel Wahres. Denn unterwegs lässt sich der Mensch leicht gehen. Er denkt, hier kennt mich niemand. Da kann ich mal machen, was ich will! Aber da kommen oft wenig schöne Eigenschaften zutage. Der natürliche Mensch ist ein Egoist, und wer sein Ich nicht unter Gottes geheiligte Liebe gestellt hat, der bringt dann oft allerlei Früchte hervor, die hässlich und bitter schmecken.

Auf unsern Reisen treffen wir mit mancherlei Leuten zusammen. Da sollten wir daran denken, dass sie ebenso müde wie wir sind. Lasst uns ihnen etwas von der Milde und der Güte Christi zeigen! Unser erstes Bestreben auf unseren Erholungsreisen sollte sein: Wie kann ich meine Kräfte stählen, um wirklich gestärkt und erfrischt an meine Arbeit zurückzukehren? Für ein Kind Gottes ist das Reisen nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Sein ganzes Leben, seine ganze Kraft gehören Gott. Sein Wunsch sollte immer sein, seine Kraft in den Dienst zu stellen, den Gott ihm aufgetragen hat. Darum sollte er sich von allem enthalten, was ihn nur vergnügt, aber nicht erholt; von allem, was nur zerstört, statt zu sammeln und zu stärken. Das wird oft viel zu wenig beachtet. Und deshalb ist mancher so oft enttäuscht, weil die „Erholung" nicht den Erfolg gehabt hat, den man erhofft hatte.

A. V.

Lob der Stille

Die tiefste Not des modernen Menschen liegt darin, dass er in dem Marktgeschrei der Welt die Stimme Gottes nicht mehr hört und auch die Sehnsucht seines eigenen Herzens nach dem Ewigen überhört. Die Bibel weist uns immer wieder darauf hin, dass wir in der Stille den Ruf zur Erkenntnis und Anbetung des lebendigen Gottes vernehmen dürfen. Sie meint damit keine Leere, sondern die erfüllte, fruchtbringende Stille. Geräuschlosigkeit ist noch keine Stille. Wie viel Lärm ist oft in uns und um uns selbst! „Dass uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine", das ist ein Weg zur Stille!

Im 46. Psalm heißt es: „Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin." Zum Erkennen Gottes gehört wohl auch, dass Auflehnung und Widerspruch gegen ihn in uns zum Schweigen kommen, dass wir es lernen, uns vor ihm zu beugen. Auch die Erkenntnis der wunderbaren Heilsfülle in Jesus Christus steht unter dem Gesetz der Stille und geht wachstumsmäßig vor sich.

„Wie die zarten Blumen willig sich entfalten
und der Sonne stille halten,
dass wir so still und froh deine Strahlen fassen
und dich wirken lassen", sollte unser ständiges Gebet sein. Dieses Stillesein vor und in Gott braucht dringend Stunden oder Minuten der äußeren Stille, in der einmal alle Stimmen der Menschen um uns her zum Schweigen kommen.

Dieses ist ein ganz konkretes Kampfgebiet: Kampf um stille Zeit. Der Teufel ist nämlich ein Feind der Stille und will sie uns zerstören und rauben. Auf diesem Gebiet gibt es viel Not. Da ist die Raumnot. Wie viele haben heute einfach keinen stillen Platz mehr, an dem sie mit Gott allein sein können.

Auch sonst haben wir es mit mannigfachen, äußeren Störungen der Stille zu tun. Auch innere Nöte sind zu überwinden. In einem Lied heißt es: „[...] dass die Seele nicht zerrinne in den Bildern dieser Welt." Wie schwer fällt es heute den Menschen, sich zehn Minuten auf das Gebet zu konzentrieren. Leiden wir nicht alle unter dem Davonflattern der Gedanken? Lob der Stille! Ein unendliches Thema!

Alle großen Dinge haben ihren Ursprung in der Stille. Auch für uns liegen da die geheimen Quellen der inneren geistlichen Kraft.

M. H.

Wann hast du Zeit zur Stille?

Prediger Harms von Hermannsburg erzählte einem Besucher, wie viel Arbeit er habe. Darauf fragte ihn dieser: „Aber wann haben Sie denn Zeit zur Stille? Ein Soldat kann nicht immer schießen, er muss das Gewehr auch wieder laden. Wir können nicht immer ausgeben, wir müssen auch einnehmen."

Ja, Zeit zur Stille ist notwendig. Ich glaube, dass sich der Teufel ganz besonders darüber freut, dass viele Christen, darunter auch die, die das Evangelium verkündigen, sich zu wenig Zeit für die nötige Stille nehmen. Nichts ist verhängnisvoller für unser inneres Leben und für unsere Wirksamkeit als der Mangel an Stille im Umgang mit Gott und zur Vertiefung in sein Wort. Wie viel Klage hören wir über den fruchtlosen Kampf mit der Sünde! Woher kommen diese Klagen? Ach, die Menschen nehmen sich keine Zeit für die Stille, die für den inneren Menschen unentbehrlich ist. Die Menschen haben heutzutage für alles Mögliche Zeit: Für Rennen, Laufen und Reden; nur nicht für die Stille! - O, mehr Stille, mehr Stille! Mehr anhaltendes Gebet und mehr Gotteskraft!

Lasst uns Sorge tragen, dass unsere geistlichen Einnahmen und unsere geistlichen Ausgaben im rechten Verhältnis zueinander stehen. Lasst uns stille werden vor Gott und uns Zeit zum Lesen seines Wortes nehmen! Lasst uns weniger mit Menschen und über Menschen reden, aber mehr mit Gott! Dann wird Gott auch zu uns und durch uns reden. Welch eine Kraft und welch ein Segen könnte von dem Volk Gottes ausfließen, wenn jeder einzelne mehr stille würde vor Gott im Gebet und im Vertiefen in sein Wort. „Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein" (Jesaja 30,15). M. R.

Wir brauchen Stille

„Ruhet ein wenig.“ (Markus 6,31)

Die Sommerzeit ist die Zeit der Ferien und der Urlaubstage. Nicht nur unsere Kinder rechnen Monate und Wochen voraus, wann die Ferien beginnen. Auch der überforderte und durch so viel Unruhe und Hast gejagte moderne Mensch sehnt sich nach der Ruhezeit. Wir wollen uns für jeden freuen, dem diese Möglichkeit gewährt ist. Ob solch eine Urlaubszeit immer recht verwendet wird, ist eine andere Frage. Es ist nicht einfach, die Unruhe des Alltags auszuziehen wie ein Gewand, denn die Nerven sind noch angespannt und der Mensch von heute hat weithin die Fähigkeit verloren, zur Stille zu kommen.

Es sollte für uns selbstverständlich sein, dass der Urlaub nicht überladen werden darf mit einer Fülle von neuen Eindrücken, die schließlich ermüden. Nicht die Kilometerzahl, die wir im Wagen oder im überfüllten Bus oder Flugzeug hinter uns gebracht haben, entscheidet über den Erfolg der Ruhezeit. Auch hier gilt Jesu Wort: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ Das bequeme Bett, die schöne Aussicht, der gute Mittagstisch – alles in Ehren, alles sei uns wohl gegönnt. Aber wenn der innere Mensch nicht genährt wird, dann könnte es sein, dass wir nach wenigen Wochen innerlich am selben Punkt angelangt sind, wo wir zu Beginn des Urlaubs standen. Fragen wir uns doch selbst, wie viel Zeit wir uns im Lauf des Tages nehmen, um über der Bibel still zu werden und ins Gespräch mit Gott zu kommen. Weil die meisten von uns beruflich so stark angespannt sind, sollte dieses Versäumnis in den Urlaubstagen nachgeholt werden. Auch das muss geübt sein und geht meist nicht von heute auf morgen.

Diese stillen Minuten sollen Fragen Gottes an uns sein, und die stillen Spaziergänge oder die Nachmittagsruhe sollen uns Gelegenheit geben, das Herz wieder auszuschütten vor dem Angesicht des heiligen Gottes von all dem Geröll und all dem Staub, der sich angesammelt hat. Dann hat ein Urlaub seinen Zweck erfüllt, wenn der Mensch nach Leib, Seele und Geist neue Kräfte fand. Aber die wenigen Urlaubswochen werden für das übrige Jahr nicht ausreichen. Gott hat schon in der Schöpfung den Ruhetag gesetzt. Es kommt wahrlich nicht darauf an, ob dieser am Sonnabend oder am Sonntag oder am Mittwoch liegt. Aber den Sabbat deiner Seele darfst du dir nicht stehlen lassen. Wir sind selber schuld, wenn wir zu Maschinen werden. Nicht der Rundfunk und viel Zerstreuung, schon gar nicht das Fernsehgerät bringt die Seele zur Ruhe. Selbst unser Gesangbuch ist nicht bloß zum Singen da. Wir sollten es auch als Anregung zum Gebet nutzen. Noch gibt es Familien, in denen es Sitte ist, dass jeden Tag nach dem Mittag der Hausvater ein Kapitel in der Bibel liest. Diese zehn Minuten solltest du dir Zeit nehmen.

Zur rechten Lebenskunst gehört der rechte Lebensrhythmus. Ich kannte ein Zimmer, in dem ich oft das Wort lesen konnte: „Das Dengeln der Sense hält das Mähen nicht auf.“ In alter Zeit wäre es ein törichter Landmann gewesen, der meint, diese Zeit sparen zu können, um dann schneller mit der Arbeit fertig zu werden. In Wirklichkeit verliert er nur Zeit, wenn er das Dengeln, das Schärfen, vergisst. Sollte diese Weisheit uns wirklich zu hoch sein? Wir würden unsere Nerven schonen, unsere Denkkraft stärken, unsere Gedanken würden besser schalten, die Verbindung mit den Mitmenschen würde uns besser gelingen, wenn wir die Stille vor Gott suchten.

Jesus sagt seinen Jüngern: „Ruhet ein wenig!“ Er will sie erziehen, damit sie bedenken, dass Vielgeschäftigkeit noch kein Zeichen echter Nachfolge ist. Lukas berichtet in seinem Evangelium etwa ein halb Dutzend Mal davon, wie Jesus sich in die Stille zurückzog zum Gebet. Brauchen wir es weniger als der ewige Gottessohn? Käte Walter bittet eindrücklich:

„Stille ist Kraft,
drum mache mich still,
meinen Willen in deinen hüll’!
Sorgen und Unrast bringe zur Ruh.
Mache mich still und rede du!“

H. B.

Meine Seele dürstet nach Gott

„Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?“ (Psalm 42,2-3)

Können wir uns vorstellen, dass wir uns irgendwo hinsetzen würden und solche Worte schreiben? Welche Umstände mögen den Autor so stark bewegt haben, dass er den Schrei seines Herzens auf solch bildhafter Weise zum Ausdruck brachte? Was verursachte solch ein Hungern nach Gott? War dieser Mann in Ausweglosigkeit geraten? Der dritte Vers des Psalms gibt uns einen kleinen Einblick: „Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht […]“ Er war offensichtlich mitten in großen Nöten. Er betete mit Fasten. Er wartete sehnlichst auf Gottes Eingreifen – doch Gott antwortete nicht. Der Psalmist muss seinen Mitmenschen mitgeteilt haben, dass er sein Vertrauen auf Gott gesetzt hat, denn sie spotteten: „Wo ist nun dein Gott?“ Bei jedem solchen Schlag schüttete er sein Herz bei dem Herrn aus und stärkte seinen Glauben in Gott.

Dass sich ein Mensch in einer schwierigen Lage sehnend und verlangend nach Gott ausstreckt, können wir leicht nachvollziehen. Vielleicht haben wir in unserem Leben schon eine sehr ähnliche Erfahrung gemacht. Wir schrieen in unserer Not zu Gott. Wiederholt suchten wir sein Angesicht und seine Gegenwart, bis – zu unserer großen Freude und Erleichterung – er uns erhörte und errettete. Wie haben wir uns doch in unserem Gott und Heiland gefreut! Doch wie ist es seitdem gewesen? Ist unser Verlangen nach Gott gewachsen oder ist es wieder auf einen „Normalstand“ gesunken? Dürsten wir immer noch nach Gott?

Was verursacht das Dürsten nach Gott?

Wenn wir diese Worte des Psalmisten lesen, fragen wir uns als aufrichtige Christen: „Habe ich auch solch ein brennendes Verlangen nach Gott? Dürste ich wie dieser Mensch nach Gott oder wie ich es selber in der Vergangenheit einmal tat?“ Wir geben dann zu: „Ich müsste mich wirklich mehr anstrengen. Etwas in meinem Leben müsste sich ändern, so dass ich wieder mehr nach Gott dürste.“

Doch Hungern und Dürsten werden nicht durch unser Anstrengen erzeugt. Sie sind eher die Reaktion auf ein Bedürfnis, die Folge einer Ursache. Wir empfinden Hunger, weil unser Körper die Energie braucht, die er aus den Nährstoffen unserer Nahrung zieht. Wir haben Durst, wenn unser Körper seine Flüssigkeiten ersetzen muss. In ähnlicher Weise ist das Dürsten nach Gott die Wirkung eines innigen Verhältnisses mit Gott. Es ist das Resultat eines Liebesverhältnisses mit Jesus Christus.

In Psalm 34,9 schrieb David: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut!“ Offensichtlich erfreute er sich an einem herrlichen Verhältnis mit Gott, und nun wollte er andere dafür begeistern. Sein Herz war mit seinem Gott und Heiland so angefüllt, dass er nichts anderes verlangte, als ihm sein Leben lang zu dienen und in seinem Haus zu bleiben. Er konnte nicht anders als den Gott, der ihn so gesegnet hatte und der so wunderbar in seinen Augen war, von ganzem Herzen zu lieben. Wiederholt ruft er aus: „Preiset mit mir den Herrn und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen.“ David konnte nicht genug von Gott bekommen; er sehnte sich nach immer mehr von ihm. Ja, seine Seele dürstete nach Gott. Im 63. Psalm schreibt er: „Gott, du bist mein Gott; frühe wache ich zu dir. Es dürstet meine Seele nach dir; mein Fleisch verlangt nach dir in einem trockenen und dürren Land, wo kein Wasser ist.“ Merken wir, was er sagt? Das Verlangen seiner Seele nach Gott war größer als sein Verlangen

nach Wasser mitten in der Wüste! Das Dürsten nach Gott kommt aus der Erkenntnis, dass Gott allein das Sehnen des Menschenherzens stillen kann. Doch suchen Menschen allerlei anderes, das sie ablenken, beleben und zufriedenstellen soll. Allgemein folgen sie der Masse derer, die in der Welt ihre Erfüllung suchen. Aber wie ist es mit Christen? Wonach suchen sie, wenn ihre Seele müde, entmutigt und ermattet ist?

Was wird zum Beispiel das Ziel unserer Urlaubszeit in diesem Sommer sein? Werden wir unsere Sorgen und Verantwortungen zurücklassen, um die Freuden und Vergnügungen zu genießen, die die Welt einer wohlhabenden Gesellschaft bietet? Wollen wir unsere Verantwortung in der Gemeinde zurücklassen, um durch einen „Tapetenwechsel" innerlich erfrischt zu werden? Oder haben wir den Wunsch, diese Zeit zu nutzen und dem Hungern und Dürsten nach der Nähe Gottes Raum zu geben? Uns einfach in seinem Wort zu sättigen und in seiner Gegenwart zu sonnen? Eine Atempause oder ein Tapetenwechsel können uns zum Segen werden. Doch lasst uns auf die Motive unserer Urlaubsplanung achten. Wird unser Dürsten nach Gott uns auch in den Ferien näher zu ihm bringen?

Wenn wir einmal erkannt haben, dass alles in der Welt unsere Seele unbefriedigt lässt, wenn wir einmal die wahre Befriedigung, die nur Gott geben kann, erlebt haben, dann wird nichts anderes uns mehr recht befriedigen können. Wir werden uns nach immer mehr von Gott sehnen. Endlich werden wir dahin kommen, dass wir es nicht mehr ohne eine ständige Erneuerung seiner Gegenwart in unserem Leben aushalten. Wir werden wahrhaft nach Gott hungern und dürsten!

Was verhindert das Dürsten nach Gott?

Natürlich wird Satan alles versuchen, um unser Verlangen nach Gott zu zerstören, und er wird eine Menge von Fälschungen und Ablenkungsmanövern anwenden, um es zu tun. Er mag uns ermutigen, uns mit vielen guten Werken und Projekten zu beschäftigen. Er mag uns einreden, dass wir Dinge im Leben, die alle anderen genießen dürfen, verpassen und dass ohne sie unser Leben verarmt. Oder er wird uns auf Missverständnisse und Verletzungen aufmerksam machen, um uns in unserm Gottdienen zu entmutigen. Dann kommen Kämpfe, Entmutigungen, Probleme, finanzielle Sorgen, Krankheiten und viele andere Dinge, die uns so belasten, dass wir scheinbar gar nicht mehr mit Gott Gemeinschaft haben können, geschweige nach ihm dürsten!

Doch ein Mangel an Durst nach Gott kann auch noch von einer anderen Quelle kommen. Wenn alles in unserm Leben eine Zeit lang zu gut geht, können wir leicht gleichgültig werden. Gott segnet uns im Natürlichen reichlich, und wir haben keinen höchst dringenden Grund, um uns ihm zu nähern. Es ist eine traurige Tatsache, dass, je mehr Gott sein Volk mit materiellem Gut segnet, je weniger dürsten sie nach ihm! Man gewöhnt sich einfach an den äußeren Segen und hat am Ende gar einen Anspruch darauf. Und so beginnt die brennende Liebe zu ihm sich in ein breiteres, weniger intensives, bequemeres und unauffälligeres Alltagsverhältnis mit ihm abzukühlen. Man dient noch Gott und hat überhaupt keine Absicht, je damit aufzuhören. Man passt ganz gut in die allgemeine Ebbe und Flut der Christenheit hinein. Doch ist etwas Kostbares unbemerkt verlorengegangen! Die Seele lechzt und dürstet nicht mehr nach dem lebendigen Gott. Man ist nicht mehr so begierig, „Gottes Angesicht zu schauen", anzuhalten und sich durchzubeten in die unmittelbare Gegenwart Gottes.

Eine Seele, die nach Gott dürstet

Doch wie ganz anders ist es, wenn unser Durst nach Gott so groß wird, dass wir es nicht ertragen können, ihn nicht auf wunderbarer Weise zu erleben. Erfahrungen zu machen, die uns mit seiner Gegenwart anfüllen und von seiner Herrlichkeit überwältigen. Erfahrungen mit Gott, die uns von ihm „süchtig" machen, so dass das Verlangen und Sehnen unserer Seele nach Gott nicht nachlässt und erstirbt, sondern von Jahr zu Jahr größer und herrlicher wird!

Nach solch einem Verhältnis mit dir sehnt sich Gott. So wie ein junger Mann und eine junge Frau, die sich verliebt haben und nur noch ständig zusammen sein wollen und ihre Gedanken und Träume austauschen, ja jeden Moment ihres Lebens gemeinsam verbringen wollen, so möchte Gott dein Herz haben. Er liebt dich und will, dass du ihn über alles andere begehrst. Bitte ihn doch, dich mit solch einem Verlangen zu füllen, damit auch du sagen kannst: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott." Welch Segen wird das erzeugen! Ströme des lebendigen Wassers werden von deinem Leben fließen, die Frucht bringen für die Ewigkeit. Die Herrlichkeit Gottes wird sichtbar auf deinem Leben ruhen. Du wirst empfinden, dass du der glücklichste Mensch der Welt bist!

Ron Taron

C. W. NAYLOR - WAS DAS HERZ BEWEGT

Meine Traum-Botschaft

Obwohl die allermeisten Träume letztlich ohne Bedeutung sind, kann uns von Zeit zu Zeit doch durch einen Traum eine wertvolle Anregung kommen.

Salomo sagt, dass Träume durch hektische Betriebsamkeit kommen. Unsere Gedanken in der Nacht gleichen in mancher Hinsicht denen des Tages. Doch unseren Träumen fehlt oft der Zusammenhang und die Fähigkeit zur vernünftigen und bewussten Betrachtung. Nur ganz selten sind Träume von Gott gewirkt. Selbst die Propheten, mit denen er auf diese Weise mehr als mit gewöhnlichen Menschen kommunizierte, erhielten solche Traum-Botschaften nur hin und wieder und ihre sonstigen Träume hatten weiter keine Bedeutung.

Manche Menschen versuchen, immer eine versteckte Bedeutung in ihren Träumen zu finden. Wenn sie einen sonderbaren Traum hatten, versuchen sie ihn zu deuten oder deuten zu lassen. Nun, Gott ist vernünftig. Er weiß, dass wir in einem wachen Zustand viel besser verstehen können, als wenn wir schlafen. In der Regel redet er mit uns während unserer Wachphase. Manchmal haben wir bedeutsame Träume, was aber nicht bedeutet, dass der Herr sie gesendet hat. Ich kannte Leute, die nach Träumen sehr unweise gehandelt haben.

Ein Traum ist ein Traum - und wahrscheinlich kommt nicht mehr als einer von zehntausend von Gott. Mitunter kann es aber vorkommen, dass wir auch aus unsern Träumen gute Lektionen ziehen können. Einen solchen Traum hatte auch ich und die daraus gezogene Lektion war gut für meine Seele. Ich träumte, ich stand neben einem riesigen Rosenstrauch. In der einen Hand hielt ich eine der wohlriechenden Blumen. Ich betrachtete sie und erfreute mich am süßen Duft. Aber ich sah auch noch die vielen andern Rosen am Strauch und ich wollte mehr als nur diese eine. So hielt ich sie in der linken Hand und begann mich nach den anderen zu strecken. Da die Blumen sehr hoch waren, presste ich mich an die äußeren Äste und streckte mich aufs Äußerste, aber ich konnte sie nicht erreichen, sie waren zu hoch. Ich trat zurück vom Strauch. Dabei fiel mein Blick auf die Rose in meiner Hand, um gerade noch zu sehen, wie die Blütenblätter zu Boden fielen. Indem ich mich ausgestreckt hatte nach den für mich unerreichbaren, zerstörte ich die eine, die schon meine war. Mit Bedauern starrte ich auf den leeren Stiel in meiner Hand und auf die zerdrückten Blütenblätter auf dem Boden.

Die Szene wechselte. Ich saß nun am Tisch mit Stift und Papier und in meinem Traum schrieb ich diese Worte: „Wenn du nur eine Rose besitzt, genieße sie in vollen Zügen. Verschwende ihren Duft nicht an die leere Luft und lass ihre Schönheit nicht unbemerkt bleiben, während du deine Zeit vergeblich damit verbringst, nach Unerreichbarem zu trachten.“ Als ich aufwachte, schrieb ich diese Worte nieder, die ich in meinem Traum geschrieben hatte, und über die Jahre haben sie mir so manche Predigt gehalten. Wie natürlich ist es für uns, zu vergessen was wir haben, während wir auf andere schauen, die, wie wir meinen, es besser haben! Wir schauen auf den Segen, den andere genießen, und vergessen, für unseren eigenen zu danken. Wir blicken auf die Besitztümer der anderen, weil sie größer sind als unsere, und versäumen, unsere zu schätzen. Unsere Lebenssituation mag sehr bescheiden sein, aber egal wie bescheiden, unser Leben ist voller Segnungen, wenn wir die Augen haben, sie zu erkennen.

Zur Zeit dieses Traumes hatte ich meine Gesundheit verloren und ich verbrachte die langen Stunden des Tages alleine in meinem Bett, während meine Frau für unseren Unterhalt arbeitete. Wegen meinen Augen konnte ich nur sehr wenig lesen. Wir hatten zwei Zimmer in einem Haus mit einer anderen Familie. Überall um uns herum waren Menschen mit kräftiger Gesundheit. Leicht konnte ich den Unterschied zwischen meiner Situation und ihrer erkennen. Manchmal schaute ich zum Fenster hinaus, wie die Menschen vorbeigingen: stark, voller Tatkraft, sorglos. Ich hörte das fröhliche Lachen und den Klang glücklicher Stimmen, während ich dalag

Seid dankbar in allen Dingen.

1. Thessalonicher 5,18

- leidend und alleine. Wie einfach es war, ihren Segen zu erkennen! Und indem ich ihren Segen sah, wie leicht war es, meinen eigenen zu vergessen! Aber dieser Traum kam mir am Morgen meines Geburtstages. Während ich nun dalag und darüber nachdachte, da beschloss ich, im kommenden Jahr nicht zuzulassen, dass meine eine Rose verderbt wird, weil ich mich nach etwas ausstreckte, das außerhalb meiner Reichweite war. Ich entschied mich, meine eigenen Segnungen zu genießen. Wenn andere Menschen Segnungen erfahren, sollte ich mich nicht an dieser Tatsache mitfreuen? Die Sehnsucht, zu sein so wie sie, würde mich nicht so werden lassen wie sie. Und hätte ich auch nicht viel, so wollte ich mich doch an dem Wenigen erfreuen. Also begann ich nach meinen Segnungen zu suchen und als ich sie überprüfte, fand ich sie größer, als ich angenommen hatte. Viele Dinge hatte ich, die Trost spendeten. Ich hatte Nahrung, um meinen Hunger zu stillen. Ich hatte ein Heim und Kleidung. Ich hatte die liebevolle Fürsorge einer treuen Frau. Ich hatte gütige Freunde, die mir offenherzig ihre Zuneigung zeigten, bereit, jeden Wunsch zu erfüllen, soweit es für sie möglich war. Noch besser als alles andere, ich hatte den Frieden von Gott in meinem Herzen. Ich begann zu begreifen, dass mein Zustand viel schlimmer sein könnte.

Je mehr ich nachdachte, desto mehr erkannte ich, wofür ich dankbar sein kann. Je mehr ich meinen Segen betrachtete, desto mehr schätzte ich ihn. Seither habe ich oft auf die Passanten geblickt oder ihre Heiterkeit gehört und zu mir selbst gesagt: „Ich würde mit euch nicht tauschen wollen, denn ich bin gerettet. Ich habe den Schatz der Liebe Gottes und die Gegenwart des Heiligen Geistes. Ich habe die Freude der Erlösung, ich habe eine herrliche Wohnung im Himmel.“ Ich wusste, dass die meisten dieser Passanten diese Dinge nicht haben und so war ich mehr als sie gesegnet. Was wären Gesundheit und Kraft, wenn man sie falsch anwendet? Was wären zeitliche Segnungen, die nur auf sich bezogen sind? Was wären Fröhlichkeit und Heiterkeit ohne Gott? Was wären die Vergnügungen der Sünde, wenn sie eine Ernte des Leides bringen? Ach nein, ich hatte keinen Grund, sie zu beneiden, denn meine Segnungen waren größer als ihre und würden nicht verschwinden wie der Nebel vor der Sonne.

Mein Bruder, meine Schwester, du kannst glücklich sein in deiner eigenen kleinen Ecke, wenn du die Lektion begriffen hast, das zu genießen, was du hast. Lerne, mit einfachen Dingen zufrieden zu sein. Lerne, dass die wahre Freude nicht von äußeren Dingen kommt. Sie quillt aus einem zufriedenen Herzen. Wenn Gott es will, dass du dich dort befindest, wo du gerade bist, wird er dich nicht auch dort glücklich machen wollen? Die Bibel sagt: „Es ist aber ein großer Gewinn, wenn man gottselig ist und sich genügen lässt [...] Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen“ (1. Timotheus 6,6-8). Möglicherweise besitzt du nicht viele irdische Güter. Du verfügst vielleicht nicht über viele Talente. Deine Segnungen erscheinen offenbar gering. Aber erinnere dich an meine Traum-Botschaft: „Wenn du nur eine Rose hast, genieße sie in vollen Zügen.“ Hat ein anderer beide Hände voll Blumen, so mag er sie vielleicht weniger genießen als du deine einzige. Verschwende deine Zeit nicht in vergeblicher Sehnsucht. Verachte nicht, was du hast, nur weil es nicht mehr ist. Pflege die Gewohnheit der Dankbarkeit und Wertschätzung. Sei froh mit dem, was du besitzt. Sei zufrieden. Verbessere deine Lage, wenn du kannst, aber zerstöre nicht das, was du hast, um mehr zu erreichen. Wenn du nur eine Fähigkeit hast, setze diese für den Herrn ein und sei dankbar dafür. Werte sie nicht ab, weil andere mehrere Talente haben. Setze deins ein und sei zufrieden. Zufriedenheit besteht nicht in Dingen, die wir haben, sondern in unserer Wertschätzung und dem Gebrauch davon. Also, erfreue dich an deiner einen Rose. Versinke in ihrem süßen Duft; blicke auf ihre prachtvolle Farbe. Genieße sie in vollen Zügen.

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Wege, die zur Freude führen

In jedem Menschenherzen liegt ein verborgenes Sehnen nach Freude. Der weise Schöpfer war deshalb seit Anbeginn darauf bedacht, uns Menschen viele rein natürliche Freuden zu schenken. Aus dieser Ursache hat Gott die sichtbare Schöpfung mit vielen Schönheiten ausgeschmückt, die uns zur Freude dienen sollen. Es ist nur zu schade, dass so viele Menschen unbekümmert daran vorbeigehen. Die Freude ist ein hoher Wert in unserem Leben, und wir brauchen sie. Sie gleicht in ihrer Bedeutung eigentlich der Sonne. Die Sonne ist Licht, und sie erweckt Wachstum, Fruchtbarkeit und Leben. Wer von uns wollte deshalb nicht viel lieber in der Sonne sein als im beständigen Schatten? Und ebenso erweckt auch die Freude immer wieder in uns neues Licht, Aufmunterung und Belebung. Und wer wollte sich nicht viel lieber freuen, als stets in Schwermut und Traurigkeit zu sein? Wir sollten unserm Schöpfer deshalb weit mehr danken für die vielseitigen Schönheiten, die er uns Menschen zur Freude geschaffen hat.

Neben den natürlichen Freuden gibt es die vielen Vergnügungsfreuden in aller Welt. Die Interessen liegen hier natürlich sehr verschieden. Tatsache ist, dass es in diesem Bereich ein großes Suchen gibt. Viele Menschen machen um dieser Freuden willen weite Reisen und setzen hohe Kosten ein, um sie zu finden. Man stürzt sich in dieses Suchen hinein wie die Adler auf ihre Beute! Man sucht auf vielen Wegen und hofft, zu finden. Doch man kann niemals wirklich froh werden.

Die allermeisten Menschen kennen leider den Weg nicht, der zur wirklichen Freude führt. Sehr trefflich heißt es deshalb in einer Liederstrophe:

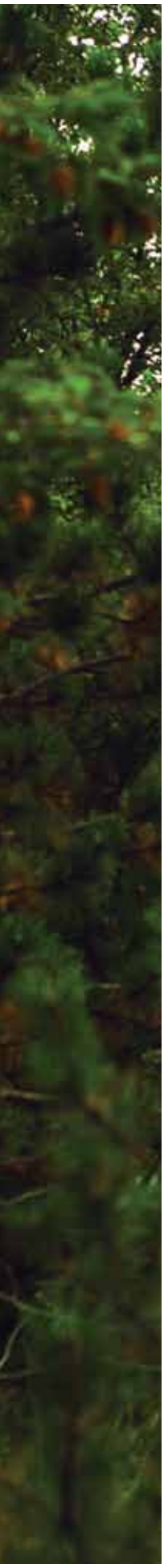
Sie suchen, was sie nicht finden,
in Liebe, Ehre und Glück,
und sie kommen belastet mit Sünden
und unbefriedigt zurück.

Ein anderer Dichter ergänzt diese Tatsache, indem er schreibt:

Die Freuden hier auf Erden
sah ich wie Schaum vergehn;
sie konnten mir nichts werden,
dein Kreuz nur blieb mir stehn.

Hier ist der Weg, der zur wahren, bleibenden Freude führt, schon deutlich gezeigt. Von dieser Freude spricht Jesus in Johannes 15,9-11: „Bleibet in meiner Liebe! So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe [...] Solches rede ich zu euch, auf dass meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.“ Es geht hier um die tiefere und sehr bedeutungsvolle Heilsfreude. Es geht um die echte und bleibende Herzensfreude! Sie liegt nicht in den irdischen, sondern in den geistlichen und himmlischen Reichtümern. Es ist die Freude des reinen und schuldlosen Herzens. Und zu diesem hohen Besitz kann man nur durch Jesus Christus gelangen.

Es gibt vier Dinge, die uns den Weg zur wahren Freude zeigen: die Liebe, der Gehorsam zu Gottes Wort, die Gerechtigkeit und der Friede. Wer diese Voraussetzungen und den Heiland nicht beachtet, der wird die gesegnete Herzensfreude niemals finden. Auf die vier genannten Voraussetzungen wollen wir deshalb nun näher eingehen.



Jesus hatte seine Jünger zuerst an die Liebe erinnert. Er stellte klar, dass die echte Freude aufs engste mit der Liebe verbunden ist. Sie ist die Grundvoraussetzung und gleichzeitig auch das eigentliche Fundament der Freude. Es geht hier um die echte Herzensliebe und zugleich auch um die echte Herzensfreude. In einer Ehe, in einer Familie und in jeder Gemeinde oder Gemeinschaft, wo es an Verständnis und Liebe fehlt, kann es zu keiner wirklichen Freude kommen. Genauso steht es auch in unserm Verhältnis zu Gott. Jesus sagte darum ausdrücklich: „Bleibet in meiner Liebe, so wird auch meine Freude in euch bleiben!“ In unserm Umgang mit Menschen werden wir es ebenso erfahren. Wo immer wir einem Nächsten in Wohltun und Liebe begegnen, da wird Freude aufkommen. Die Freude, die wir andern bereiten, kommt gewöhnlich wieder auf uns selbst zurück. Wo man sich aber einander kalt begegnet, ablehnt, verletzt und gar hasst, und wo es kein Füreinander, sondern nur noch ein Widereinander gibt, da bleibt die Freude aus!

Weiter sagt Jesus: „Haltet meine Gebote!“ Das ist der Gehorsam zu Gottes Wort. Das ist auch der Weg zur Freude! Wie frei und freudig kann ein Kind seinen Eltern ins Angesicht schauen, wenn es den erwarteten Gehorsam erfüllt hat. Der Gehorsam bewahrt vor inneren Zerrüttungen und Störungen und belebt die Liebe. Jesus erinnerte seine Jünger an seinen persönlichen Gehorsam. Wörtlich sagte er: „So ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe.“ Gehorsam ist willige Unterordnung und Pflichterfüllung. Wo das in Demut und in der Liebe geschieht, da wird auch Freude sein. Wird ein Gehorsam aber im Widerwillen oder gar mit Widersetzung und Empörung ausgeführt, so wird sich niemand daran erfreuen können. Nur der Gehorsam, der aus der Liebe kommt, kann Freude und Segen bringen. So wird es jedes Kind im Elternhaus erfahren und jeder wahre Christ im Gottdienen.

Ein weiterer Weg zur Freude ist die Gerechtigkeit. Wir leben in einer Welt voller Ungerechtigkeit. Überall gibt es Hintergehungen, Betrug, Gemeinheiten, Überlistung, Lüge, usw. Ungerechtigkeiten jeder Art führen zu Ärgernissen, Zerrüttungen und Unfrieden. Ungerechtigkeiten können niemals aus der Liebe kommen und sie lassen auch niemals eine geringste Freude aufkommen. Darum ist die Zeit, in der wir leben, so bedauerlich freudenarm! Die Gerechtigkeit hingegen bewirkt Zuneigung, Achtung, Vertrauen, Verbindung und Freude. „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“, so sagt die Bibel. Und sie erhöht auch uns. Sie ist der Weg zur Beliebtheit, zur Ehrbarkeit, zum guten Ruf und zu friedlichen Verhältnissen. Der Weg der Gerechtigkeit ist ein lohnender Weg, denn er macht glücklich und führt zur Freude. Sehr beachtlich und lohnend ist auch der Weg des Friedens. „Die zum Frieden raten, schaffen Freude“, lesen wir in Sprüche 12,20. Wie wertvoll ist schon der Friede unter Menschen. Wie viel wertvoller und lohnender ist jedoch der Friede mit Gott. In Römer 5,1 lesen wir: „So wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.“ So kommt es zum Frieden und zur tiefen Freude des Herzens. Der Weg geht über das Kreuz. Es ist der Weg des Glaubens, der Beugung, der Vergebung und Versöhnung.

Liebe Seele, hast du schon diesen Weg gefunden, erwählt und beschritten? Nur auf diesem Weg findet man die Freude des Herzens für Zeit und Ewigkeit. Darum mache dir diesen Weg noch heute zu deinem Weg!

Die Wirkung der göttlichen Heilung

Wie kann Gott die Menschen heilen?

In Jesus Christus haben wir nicht nur die Verheißung der Erlösung unserer Seelen. Wir haben auch die Zusicherung der göttlichen Heilung für den Körper. Wir lesen: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jesaja 53,4-5).

Jesus erfüllte diese Verheißung, als er auf der Erde lebte. Er heilte Leute mit Fieber (Matthäus 8,14-17), Leute mit Gicht (Markus 2,1-12), Leute mit Aussatz (Lukas 5,12-14). Er heilte Lahme (Johannes 5,5-9) und Blinde (Markus 10,46-52). Er trieb Teufel aus (Matthäus 8,28-34). Das ist eine ganz kleine Auswahl von Stellen, in denen wir die heilende Macht Gottes sehen können. Jesus hat in seiner Wirkungszeit so viele Menschen gesund gemacht, dass sie nicht alle aufgezählt werden können. „Und wo er in die Märkte oder Städte oder Dörfer einging, da legten sie die Kranken auf den Markt und baten ihn, dass sie nur den Saum seines Kleides anrühren möchten; und alle, die ihn anrührten, wurden gesund“ (Markus 6,56).

Aber nicht nur Jesus heilte. Er gab diese Macht auch seinen Jüngern. „Er forderte aber die Zwölf zusammen und gab ihnen Gewalt und Macht über alle Teufel und dass sie Seuchen heilen konnten, und sandte sie aus, zu predigen das Reich Gottes und zu heilen die Kranken“ (Lukas 9,1-2). Diese Macht behielten die Jünger auch in der Zeit, als Jesus zurück in den Himmel aufgefahren ist. Wir lesen in der Apostelgeschichte: „Es wurden aber immer mehr hinzugetan, die da glaubten an den Herrn, eine Menge Männer und Frauen, also dass sie die Kranken auf die Gassen heraustrugen und legten sie auf Betten und Bahren, auf dass, wenn Petrus käme, sein Schatten ihrer etliche überschattete. Es kamen auch herzu viele von den umliegenden Städten gen Jerusalem und brachten die Kranken und die von unsauberen Geistern gepeinigt waren; und wurden alle gesund“ (Apostelgeschichte 5,14-16).

Dass diese Macht auch nicht mit der Apostelzeit aufgehört hat, können wir in 1. Korinther 12,7-10 nachlesen. Hier werden die Gaben des Geistes aufgeführt und wir finden dort unter anderem auch die Gabe, gesund zu machen.

Und wir kennen die göttliche Heilung auch aus den Berichten der Heiligen in den vergangenen Zeiten und aus Zeugnissen und Erfahrungen in unserer Zeit.

Aber was genau ist göttliche Heilung? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir einen Schritt zurückgehen und uns die Krankheiten anschauen. Wenn wir uns mit den Quellen der Krankheiten beschäftigen, finden wir, dass Krankheiten drei Ursachen haben. Unabhängig von der Ursache können wir jetzt schon festhalten, dass der allmächtige Gott jede Krankheit heilen kann.

1. Natürliche Ursachen: Das sind Verschleißerscheinungen bei älteren Menschen, das sind Verletzungen oder Viruserkrankungen. Diese Krankheiten können von der modernen Medizin meist leicht diagnostiziert werden. Sie können durch körpereigene Abwehrkräfte oder Einsatz von natürlichen oder chemischen Mitteln behandelt und manchmal kuriert werden.

2. Dämonische Ursachen: Lies bitte Lukas 13,10-17 und achte besonders auf den 11. und 16. Vers. Die finsteren Mächte können Menschen mit Krankheiten belegen. Die Schulmedizin ist in solchen Fällen hilflos. Die Ärzte sind ratlos bei der Diagnose und die Behandlung zeigt

in der Regel keine Wirkung. Durch Einsatz von okkulten Methoden können solche Krankheiten geheilt werden. Diese bösen Mächte haben sogar die Fähigkeit, manche Krankheiten mit natürlichem Ursprung zu heilen. Die Heilung des Körpers durch die Mächte des Bösen hat aber einen hohen Preis: Die Belastung oder die Besessenheit der Seele.

3. Göttliche Ursachen: Auch Gott kann uns Krankheiten und Behinderungen auflegen. Lies bitte Johannes 9,1-4. Gegen diese Krankheiten können weder Menschen noch die finsteren Mächte etwas ausrichten. Nur Gott allein kann diese Krankheiten heilen. Und er kann auch jede Krankheit mit einer dämonischen oder natürlichen Ursache heilen.

Göttliche Heilung ist ein übernatürlicher Vorgang. Es ist ein Wunder, das weder medizinisch noch psychologisch erklärt werden kann. Im Gegensatz zu den meisten Heilungsmethoden der Menschen setzt Gott nicht an den Symptomen an, sondern behebt auf wunderbare Weise direkt die Ursache der Krankheit. Selbst, wenn wie bei dem Blindgeborenen nach menschlichem Ermessen eine Heilung unmöglich ist. Wie das Wirken Gottes in der Wiedergeburt ein übernatürlicher Eingriff Gottes in die Seele des Menschen ist, so ist auch göttliche Heilung ein übernatürlicher Eingriff Gottes in den Körper eines Menschen.

Wir haben als Kinder Gottes die Verheißung, auch in der heutigen Zeit um diese Wunder zu beten und sie zu erleben. „Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, […] auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden“ (Markus 16,17-18).

Robert Witt, Gifhorn (DE)

Flucht vor sich selbst

Warum können Menschen nicht mit sich selbst allein sein? Warum ist ihnen Stille schier unerträglich?

Viele Menschen sind auf der Flucht vor sich selbst. Sie ertragen es nicht, alleine zu sein. Einen Sonntag, an dem nichts Besonderes los ist, finden sie todlangweilig. In der Dämmerung auf der Bank vor dem Haus sitzen, können sie auch nicht. Sie wissen nichts vom stillen Hineinlauschen in die Stimmen der Natur, wenn sich der Tag neigt. Wenn der Abendstern aufgeht, die Vögel ihre letzten Lieder singen und die Winde flüsternd durch den Wald und über die Felder streichen.

Sie sind auch am Abend noch oft unnötig beschäftigt, oder sie jagen mancherlei Zerstreuungen nach. Sie können nicht alleine sein, stille werden und einmal den tiefen Fragen des Lebens ruhig ins Auge schauen.

Und doch wäre das die beste Kur, um von den nervösen Überreizungen frei zu werden. Wer nie stille wird, verarmt innerlich. Er verliert die rechten Maßstäbe für das Leben. Er sieht das Kleine groß und das wahrhaft Große klein. Oft erfasst ihn die Furcht vor der Zukunft. Dann sucht er sie in einem Übermaß an Vergnügungen zu vergessen. So reibt er seine Kräfte auf, verliert die Freude am Leben und den Mut, seine Pflichten freudig zu erfüllen. Die Flucht vor der Stille und der Selbstbesinnung macht die Seele unruhig und krank. Diese Flucht vor dem Stillesein ist heute eine schlimme Zeitkrankheit. Auch der Massenbetrieb, dem sich viele Menschen unserer Tage gern hingeben, hat seinen Grund in dieser Flucht. Der Einzelne ist haltlos in sich, darum sucht er Deckung in der Masse. Und doch ist es für die seelische Gesundheit wichtig, dass der Mensch den Mut hat, er selbst zu sein.

Die tiefste Ursache dieser Flucht vor sich selbst ist die Flucht vor Gott. Wer vor Gott flieht, verträgt die Stille nicht. Die Einsamkeit ängstigt ihn. Er verträgt es auch nicht, über sich selbst ehrlich nachzudenken und in sein eigenes Inneres zu schauen. Er sieht überall Rätsel und Dunkelheiten, die ihn mit Angst erfüllen. Um dieser zu entgehen, flüchtet er sich in den Betrieb, ins laute, lärmende Leben. Wer aber Gott gefunden hat, wer mit ihm versöhnt ist, wer seinen Frieden im Herzen trägt, der kann in der Stille köstliche Segensstunden erleben. Er muss nicht vor sich selbst flüchten, denn er hat heimgefunden zu Gott.
„Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin“
(Psalm 46,11).

SERIE: DIE EIGENSCHAFTEN GOTTES

III ALLWISSENHEIT

IV HEILIGKEIT

V LIEBE

GOTT IST LIEBE

„Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1. Johannes 4,16).

Was für eine unfassbare Wahrheit: Gott ist Liebe! Es ist nicht nur etwas, was er tut, sondern beschreibt tatsächlich, wie er ist! Wenn wir diese Wahrheit erfassen, wird das tiefgreifende Auswirkungen auf unser Leben haben. Unser Glaube und unsere Vorstellung davon, wer Gott ist und wie er ist, bestimmen ganz direkt unser geistliches Leben. Dabei zählt nicht nur, was wir tun, sondern besonders wie und warum wir dieses tun, - also die Motive hinter unserem Handeln. Wie wichtig ist es deshalb, dass das Bild, das wir von Gott haben, nicht auf unserer Vorstellungskraft, sondern vollständig auf der Wahrheit des Wortes Gottes basiert! Wenn jemand glaubt, dass Gott ein distanziertes Wesen ist, das sich wenig um uns einzelne Menschen kümmert, wird er diese persönliche Beziehung zu Gott auch nicht erleben. Genauso wenn jemand glaubt, dass Gott ein harter und kritischer Richter ist, der nur darauf wartet, dass wir einen Fehler machen – eine solche Person wird in dem, was sie tut, von Angst getrieben sein, anstelle von Liebe oder Dankbarkeit. Wenn wir durch Gottes Geist dagegen verstehen, dass Gott Liebe ist und dass alles, was er tut, in und aus Liebe geschieht, dann wird unsere Antwort darauf Gegenliebe sein. Wir wollen uns ihm nähern, ihm gehorchen, ihn ehren und anbeten.

Dieses Anliegen, Gottes Liebe richtig zu verstehen, ist genau das, was Paulus auf dem Herzen hatte, als er für die Gemeinde in Ephesus betete. Er beschreibt dieses Gebet in seinem Brief an die Epheser. Paulus hat den himmlischen Vater angefleht, dass er durch die Kraft seines Heiligen Geistes an ihren Herzen arbeiten möchte, so „dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid. So könnt ihr mit allen Heiligen begreifen, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle“ (Epheser 3,17-19). Was, meinte Paulus, würde diese Fülle in ihr geistliches Leben bringen? - Im Glauben die Größe der Liebe Gottes zu ergreifen.

Wenn wir die Bibel studieren, sehen wir von Anfang bis zum Ende Gottes große Liebe, die immer und immer wieder durch das, was er tut, zu sehen ist. Wir sehen es in den Handlungen des Vaters, genauso wie in allem, was Jesus, und in allem, was der Heilige Geist tut. Gott liebt uns nicht wegen irgendetwas, das außerhalb von ihm selbst liegt. Da ist nichts, das wir getan hätten oder jemals tun könnten, um uns diese große Liebe zu verdienen. Fakt ist, was wir mit unserer Rebellion gegen Gott verdient haben, ist genau das Gegenteil. Und trotzdem liebt Gott uns – weil es seine Natur ist. Er wünscht immer das Beste für uns. Es ist wichtig zu wissen, dass Gottes Liebe immer perfekt mit all seinen anderen Eigenschaften harmoniert: Seiner Gnade, seiner Barmherzigkeit, seiner Geduld, seiner Treue. Genauso aber auch seiner Gerechtigkeit, seiner Wahrheit und seiner vollkommenen Heiligkeit. Seine große Liebe schließt ein, dass er uns nie täuschen, Kompromisse mit der Wahrheit eingehen oder etwas aus unreinen Motiven tun würde. Wir sollten vorsichtig sein, dass unser Gottesbild nicht durch ein reduziertes Verständnis der göttlichen Liebe verfälscht wird. Manchmal machen Leute Aussagen wie: „Ein liebender Gott würde niemals zulassen, dass wir durch so viel Leid gehen und dass es so viel Böses gibt.“ Oder: „Ein liebender Gott würde Menschen niemals auf ewig bestrafen.“ Noch sehen wir die Dinge nicht, wie Gott sie mit seinem unbegrenzten Wissen und seiner Weisheit sieht. Wir erfassen ebenso wenig seine unendliche Intelligenz – er ist der ewige Gott, der vollkommen gerecht und heilig ist. Sein perfekter Plan, genauso wie alle seine Taten, geschehen in Harmonie mit seiner Liebe.

Diese große Liebe, die Gott für uns hat, zeigt sich in seinem Sehnen nach einer Beziehung mit uns und seinem Verlangen danach, dass wir seine Liebe erwidern. Es ist genau dieses Sehnen, das Gott zur größten Demonstration seiner Liebe gebracht hat: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,16). Wegen unserer Sünde war eine Beziehung zu einem heiligen Gott unmöglich – ohne dass er einen Weg für uns macht, durch den wir gereinigt und mit ihm selbst versöhnt würden. Deswegen – in einer Liebe, die wir gedanklich nicht greifen können – sandte der Vater seinen Sohn Jesus auf diese Erde, um ein Mensch zu werden,

ein vollkommen heiliges Leben zu führen, und am Kreuz zu sterben, die Sünde der ganzen Welt auf sich tragend. Wir wissen, dass Jesus siegreich über den Tod auferstand. Damit zeigte er, dass sein Vater dieses Opfer akzeptiert hatte und dass alles, was wir brauchen, um gerettet zu werden, durch das Blut Jesu erbracht worden ist. Durch seine äußerste Liebe zieht Gott nun alle durch seinen Heiligen Geist zu sich und sehnt sich danach, dass jeder das Geschenk seiner Vergebung und des ewigen Lebens annimmt. „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“ (Jeremia 31,3).

Wie antworten wir auf diese Art von Liebe? Johannes schreibt in seinem Brief: „Lasst uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt“ (1. Johannes 4,19). Wir wissen, dass das höchste Gebot ist: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften“ (Markus 12,30). Lasst uns beten, dass Gott uns zu verstehen hilft, wie groß seine Liebe ist, damit unser ganzes Leben ein Akt echter Anbetung wird – durch Gottes Liebe motiviert.

Ryan Henkelmann, Edmonton (CA)

FRAGEN ZUR TAUFE

„Hallo Br. …, wie geht es Ihnen?
Als wir letzten Sonntag Taufe hatten, wollte ich auch sehr gern eine von den Täuflingen sein, aber ich hatte das Gefühl, dass ich noch nicht fertig dazu war. – Ich hatte auch das Gefühl, dass ich noch nicht verstehe, was die Taufe alles einschließt! Wozu brauchen wir die Taufe? Unsere Seele wird doch nicht dadurch selig! Ich weiß, Jesus wollte es, er hat es befohlen sich taufen zu lassen, aber wieso? Man muss doch nicht getauft sein, damit man in den Himmel kommt, oder? Man geht doch nicht verloren, wenn man nicht getauft ist; ich meine, wenn man Jesus liebt und ihn angenommen hat, man die Sünden bekannt hat, dann geht man doch nicht verloren, wenn einem nur die Taufe fehlt, oder? Ich meine, ich verstehe es, aber ich versteh es auch nicht! Vielen Dank!“
(auszugsweise aus einer Email,
mit Erlaubnis wiedergegeben)

Jesus hängt am Kreuz. Einer der mit ihm Gekreuzigten wendet sich zu Jesus: „Herr, denke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ Jesus verspricht ihm, dass er mit ihm im Paradies sein wird. Ungetauft und dennoch selig geworden, so könnte man sagen. Er hatte keine Gelegenheit mehr, sich taufen zu lassen. Das rettende Element ist immer der seligmachende Glaube an Jesus. Paulus antwortete dem Gefängniswärter auf seine Frage nach dem Gerettet-Werden so: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig“ (Apostelgeschichte 16,31). Somit kann der Mensch, auch wenn er ganz allein ist, durch den Glauben gerettet werden. Er ist nicht von einer zweiten Person abhängig (was bei der Taufe der Fall wäre).

Geht man verloren, wenn man nicht getauft ist? In Fällen wie dem des Schächers geht der Mensch nicht verloren. Man kann es aber nicht pauschal behaupten, denn die Taufe bleibt immer noch als ein Gebot Gottes stehen und soll von uns gehalten werden. Es sollte niemand auf den Gedanken kommen, so zu handeln, wie es im Fall des Schächers geschah. Wenn man gläubig ist, erwartet der Herr, dass wir uns taufen lassen. Achtet der Mensch nicht darauf oder lehnt die Taufe ab, wird dieses Verhalten irgendwann zu einem Ungehorsam den Befehlen Gottes gegenüber. Kommen ungehorsame Menschen in den Himmel? Nein. Im Klartext: Man kann, ohne getauft zu werden, in den Himmel kommen und man kann, ohne getauft zu sein, auch vom Himmel ausgeschlossen werden. Die Antwort hängt von unserer inneren Einstellung ab. Welchen Grund könnte es für einen Wiedergeborenen geben, sich nicht gerne taufen zu lassen? Gott hat die Taufe befohlen, damit die radikale innere Umkehr des Menschen durch das Symbol der Taufe dargestellt wird. Die Bibel spricht davon, dass Gott dem Menschen bei der Wiedergeburt ein neues Herz gibt (Hesekiel 36,26-27). Paulus schildert die Erfahrung so: „Darum ist jemand in Christo, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“ (2. Korinther 5,17).

Wenn der Gläubige ins Taufwasser steigt und untergetaucht wird, bezeichnet man dies auch als ein „Begraben-Werden“. Bekannterweise werden nur Tote begraben. Im übertragenen Sinn schreibt Paulus in Kolosser 3,3: „Denn ihr seid gestorben […]“. So ist es. Der Gläubige ist dem alten Leben, der Welt und Sünde gestorben. Folglich muss er begraben werden, was bei der Taufe geschieht. Der Täufling bleibt aber nicht unter Wasser, sondern kommt aus dem Wasser heraus, was das neue, völlig andere Leben darstellt. Der ganze Vorgang wird in Römer 6,1-4 beschrieben. Paulus greift den Gedanken auch in Kolosser 3,1 auf: „Seid ihr nun mit Christus auferstanden, dann sucht, was droben ist […]“.

Die Taufe ist eine äußere Darstellung einer im Inneren des Menschen vollzogenen Erfahrung. Wer die Erfahrung erlebt hat, darf sie mit Freuden vor aller Welt bekunden. Und nur solch ein Mensch sollte sich taufen lassen.

Harry Semenjuk, Edmonton (CA)

Erlebnisse mit Gott

Lörrach (DE)

„Hat der Herr Wohlgefallen an Opfern und Brandopfern gleich wie am Gehorsam gegen die Stimme des Herrn? Siehe, Gehorsam ist besser denn Opfer und Aufmerken besser als das Fett von Widdern“

(1. Samuel 15,22)

Mein Erlebnis mit dem Herrn habe ich im März 2014 gemacht. Ich war krank und konnte nicht arbeiten gehen. Deshalb entschloss ich mich, zu Hause auszuruhen. Ich hatte vorgehabt, mich mit Predigten zu erbauen. Im Internet stieß ich dann aber auf einen Film über Flugzeuge, da mich diese Maschinen sehr begeistern. So fing ich an, mir dies anzusehen. Der Film handelte leider nicht nur von Flugzeugen und hatte mehrere Teile. Je weiter ich mir dies ansah, desto mehr interessierte ich mich für die Handlung des Films. Die Stimme Gottes mahnte mich, damit aufzuhören, doch ich schenkte ihr kein Gehör.

Am nächsten Tag, als ich wieder alleine war, beschäftigte mich noch immer der Film, den ich nicht zu Ende gesehen hatte. Ich habe wieder denselben Film eingeschaltet und weitergeschaut. Die letzte Folge des Films zeigte die jungen Piloten, die einen Schatz gefunden hatten. Als sie sich darüber freuten, kam ein älterer Mann mit einem Gewehr und befahl ihnen, den Schatz herauszugeben. Er sagte: „Für diesen Schatz habe ich meine Seele dem Teufel verkauft!!!“ In diesem Moment verspürte ich die Nähe des Teufels, und eine Stimme sagte mir (als ob er diesen Moment abgewartet hatte): „Komm, gib mir deine Seele.“ Ich erschrak so furchtbar, dass ich nicht mehr liegen bleiben konnte, und schaltete den Film sofort aus.

Ich fing an zu beten. Mir kam der Gedanke, dass ich gesündigt habe und Gott gegenüber ungehorsam war. Ich bat Gott um Vergebung meiner Schuld. Er vergab sie mir und nahm die Angst hinweg. Ich erinnere mich gut, dass wir vor einem Jahr bei den Jugendbibeltagen das Thema über Filme-Schauen besprochen hatten. Da wurde uns klar gemacht, dass dies der Seele schädlich sein kann. Unserem Heiland gefällt es nicht, wenn wir, statt ihm unsere Zeit zu schenken, uns mit dem Filme-Schauen beschäftigen. Meine Eltern haben so gesagt: „Versuche einmal, dich nach dem Film-Schauen hinzuknien und zu beten. Es funktioniert nicht, weil du von dem Weltgeist beeinflusst bist und so nicht vor dem heiligen Gott stehen kannst.“

Die Zeit, die wir Gott schenken, wird einst einen Wert im Himmel haben. Wir haben eine wertvolle Aufforderung im Worte Gottes, darin heißt es: „Dieses Gesetzbuch soll nicht von deinem Munde weichen, sondern forsche darin Tag und Nacht, auf dass du Acht gebest, zu tun nach allem, was darin geschrieben steht, denn alsdann wird dir dein Weg gelingen, und dann wirst du weislich handeln“ (Josua 1,8)

Julia Repp

KINDERSEITE

Echte Freunde

Nachdem David den Riesen Goliath besiegt hat (diese Geschichte kennst du bestimmt), spricht König Saul mit David. Dabei bekommt der Königssohn Jonathan mit, dass David ein einfacher Hirte aus Bethlehem ist. Aber Jonathan verachtet ihn nicht; sein Herz füllt sich mit einer tiefen Zuneigung zu David. Warum? Weil die beiden vieles gemeinsam haben – sie lieben Gott und das Volk Israel von ganzem Herzen und sie haben beide gelernt, auch in Schwierigkeiten auf Gott zu hören und ihm zu vertrauen. Jonathan hat kurz vorher einen ähnlichen Glaubenssieg errungen (1. Samuel 14,1-22). So schließen sie miteinander einen Bund und Jonathan schenkt David als Zeichen seiner Wertschätzung die eigenen Waffen und seinen Mantel (1. Samuel 18,1-4).

Diese Freundschaft ist etwas ganz Besonderes. Sie ist stärker als alle Schwierigkeiten. Als Saul David töten will, damit die Königsherrschaft ihm und seinen Söhnen erhalten bleibt, tritt Jonathan unter Gefahr seines Lebens für David ein und hilft ihm bei der Flucht. Und später, als David in der Wüste ist, sucht Jonathan seinen Freund und ermutigt ihn. Er ist nicht neidisch auf David, sondern sagt, dass Gott David zum König machen wird. Und er, Jonathan, wird an zweiter Stelle sein (1. Samuel 23,16-17). Aber auch Jonathan kann sich auf David verlassen. Er weiß, dass David nicht hinter seinem Rücken Pläne schmiedet, sondern dass er gottesfürchtig ist und ein Versprechen unter allen Umständen halten wird. Als Jonathan im Kampf mit den Philistern umkommt, trauert und weint David sehr. Und er sorgt für Mephiboset, den gelähmten Sohn Jonathans, der wie sein eigener Sohn täglich an seinem Tisch essen darf. **Die Beziehung zwischen Jonathan und David ist ein Bild der echten Freundschaft. Wer einen guten Freund hat, darf wissen, dass Gott ihn reich beschenkt hat. Doch das Allerbeste, das Gott uns gab, ist sein einziger Sohn, Jesus Christus, der unser – auch dein – Freund sein will. Deshalb lebte er als Mensch auf dieser Erde, ist für uns gestorben und auferstanden. „Größere Liebe hat niemand als die, dass einer sein Leben lässt für seine Freunde“ (Johannes 15,13).**
Bitte lies die genannten Bibelstellen aufmerksam und denke anschließend über folgende Fragen nach:

- *Bist du ein guter Freund?*
- *Kannst du sagen, dass deine Freunde gut sind?*
- *Welchen Einfluss übt ihr aufeinander aus?*
- *Wie gut kennst du Jesus, den allerbesten Freund?*

Helene Rotfuß, Neubulach (DE)

FAMILIENSEITE

Erquickung – mitten im Alltag

„Sie […] stärkt ihre Arme […] ihre Leuchte verlischt […] nicht“

(Sprüche 31,17-18)

Es gibt heute erstaunlich viele Belastungen physischer und psychischer Art. Auch viele Mütter sind davon betroffen. Da ist die Mutter, deren Kind nachts nicht durchschlafen kann und die sich morgens völlig erschlagen fühlt. Eine andere sucht zu jeder Tages- und Nachtzeit die Bedürfnisse kranker oder durch Allergien eingeschränkter Familienangehöriger zu erfüllen. Oder die Not der Mutter, deren schwer erziehbarer, eigensinniger Teenager sich nicht in die gute, reine Bahn leiten lässt. Oder die Frau, die neben der Hausarbeit noch in Teil- oder gar Vollzeit berufstätig ist. Und dann ist da noch die Ehefrau, die die Erwartungen eines anspruchsvollen Mannes zu erfüllen sucht. Oder ihre Freundin, die vielleicht mit äußerst knappen finanziellen Mitteln durchkommen muss. Obwohl diese unvollkommene Liste weitergeführt werden könnte, wollen wir unseren Blick zu dem wenden, von dem der Apostel sagte: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“ (Philipper 4,13).

Tatsächlich ist das Gebet und das altbewährte Buch der Bücher auch in unserer modernen Zeit das wirksamste und geeignetste Mittel, den vielfältigen Stress zu bewältigen. Unsere Textverse drücken es wunderschön aus: „Sie stärkt ihre Arme und ihre Leuchte verlischt nicht.“ Sie stärkt ihre Arme im Gebet und das Wort Gottes ist ihr eine Leuchte für den Fuß. Dieses sind zwei der vielen Eigenschaften, die uns in Sprüche 31 von der tüchtigen Frau gezeigt sind. Es scheint, als geben uns heute die modernen Technologien unbegrenzte Möglichkeiten. Doch damit stehen wir in der unheimlichen Gefahr, von den wirksamen geistlichen Waffen abgelenkt zu werden und damit ihren Schutz und ihre Wirkung zu verlieren. Die große Informationsflut beschäftigt uns mit Nachforschen, Sehen, Hören, Lernen – bis unsere Sinne völlig erschöpft sind. Wo bleibt uns dann noch die Zeit, in inniger Gemeinschaft mit dem Vater im Himmel zu verweilen? Wo finden wir Zeit, alle Freuden, Sorgen und Belastungen, die sich so aufeinander geschichtet haben, hinwegzubeten? Wie können wir unsern Heiland im Gebet anfassen und ihm ins Auge sehen, wenn sich so viele Schichten aufgehäuft haben? Geht es dann nicht mancher lieben Mutter und Hausfrau so, wie es in einem Lied heißt: „Oft wir unsern Frieden stören und die Ruhe ist uns fern, weil nicht immer gleich wir bringen alles im Gebet zum Herrn?“ Zugegeben, es gibt manches Wertvolle, das man sehen, hören und lernen kann. Doch das alles ersetzt nicht das lebendige Wort, das die Seele mit einer Speise ernährt, die sie bis ins Tiefste befriedigt.

Es wird erzählt, dass eine nervenleidende Dame einem berühmten Arzt ihre Not klagte: Sie könne nicht arbeiten, sie könne nicht essen. Oft sei es ihr, als werde sie noch den Verstand verlieren usw. Der Arzt stellte noch einige Fragen und und gab ihr dann den einzigen Rat: „Sie müssen mehr in Ihrer Bibel lesen!“ Die Frau war aufs Höchste erstaunt – und zugleich tief beleidigt. Der Arzt aber ließ sich davon nicht beeindrucken, sondern wiederholte nur: „Sie müssen mehr in Ihrer Bibel lesen – und in einigen Wochen kommen Sie wieder!“ Die Frau musste gehen. Aber auf dem Heimweg gestand sie sich: „Ja, es ist wahr – zu viel irdische Sorgen – zu wenig Gebet – zu wenig Bibellesen!“ Zu Hause angekommen, fing sie sogleich an, den Rat zu befolgen, und es dauerte nicht lange, da wusste sie wieder, was sie an der Bibel, am Gebet, an ihrem Gott und Heiland hatte. (Wer selbst ein Bibelleser ist, wird sich darüber nicht

wundern.) Vier Wochen später suchte die Frau wieder den Arzt auf. Er brauchte sie nur anzusehen, um die große Veränderung zu bemerken, die mit ihr vorgegangen war. – „Ich sehe, Sie sind eine gehorsame Patientin“, sagte er. „Soll ich Ihnen noch etwas anderes verschreiben?“ – „O nein, ich bin wie umgewandelt. Aber wie konnten Sie wissen, dass es gerade da bei mir fehlte?“ Der Arzt wies auf eine Bibel, die geöffnet auf seinem Tisch lag und sagte langsam und feierlich: „Wenn ich nicht jeden Tag in diesem Buch lesen würde, wäre es bald aus mit meiner Kunst und mit meiner Kraft! Was Sie betrifft, so konnte ich leicht erkennen, dass es Ihnen nur am inneren Frieden und an der Kraft von oben fehlte, daher mein Rat.“ – „Aber beinahe hätte ich ihn unbefolgt gelassen“, erwiderte die Dame. Der Arzt lächelte und sagte: „Ja, leider wollen die meisten nichts von dieser Arznei wissen, aber ich kenne Hunderte von Fällen, in denen sie Wunder wirken würde!“

Nun, es ist wahr und manchmal unumgänglich, dass wir trotz eines seligen Umgangs mit dem Herrn in Zeiten geraten, wo der Stress unserer Aufgaben und Pflichten uns scheinbar erdrücken will. Wie gut, wenn wir dann im Wort Gottes die Wegweisungen finden, die uns hindurchtragen und helfen, dass wir verstehen, was es bedeutet, das „Gewand der Kraft und Schöne“ (Sprüche 31,25) zu tragen. Kraft, alles zu vertragen, alles zu glauben, alles zu hoffen, alles zu dulden. Ganz unbewusst wird dies eine innere Schönheit hervorbringen, die den Nächsten erfreut.

Hast du schon einmal daran gedacht, dass es nicht Gottes Wille ist, mehr in unsern Tag hineinzulegen als hineinpasst?

Dann hilft es auch, wenn wir zur Entspannung Pausen in unsere Routinen einlegen. Wie segensreich, wenn wir darauf achten, was uns zum „Lachen des kommenden Tages“ (Vers 25) veranlasst, oder wodurch „unsere Lenden mit Kraft gegürtet“ (Vers 17) werden. Es lohnt sich wirklich, den Sinn mit dankbaren Gedanken zu füllen und in Fürbitte für den Nächsten einzutreten. Wie wird man da in Staunen versetzt, wenn Verhältnisse oder der andere sich plötzlich so verändern, dass man unerwartet Freude statt Belastung empfindet. So kann die Freude am Herrn unsere Kraft sein. Unter anderem können wir unserm Mann „Liebes tun“ (Vers 12) oder an andere denken und dabei unsere „Hände ausbreiten“ und unsere „Hand darreichen“ (Vers 20). Der Mann weiß es zu schätzen, dass seine Frau sich bewusst Zeit für ihn einräumt und sucht, ihm Liebes zu tun. Sich selbstlos für den Nächsten einsetzen bringt immer Segen und Freude.

Lasst uns nicht vergessen, dass Gottes Wort nicht veraltet, auch wenn Erziehungsmethoden und Weltanschauungen ständigem Wandel unterliegen. Wenn die innige Gemeinschaft mit unserm Herrn Jesus jederzeit höchste Priorität hat, werden die Stürme des Lebens uns zwar durchschütteln, uns aber gleichzeitig mit größerer Kraft vorantragen.

Susie Schulz, Kitchener (CA)

DER CHINAMISSIONAR

Hudson Taylor

Teil 16

Nach Jahren der Vorbereitung stand Hudson Taylor jetzt an der Schwelle zu dem Werk, für das ihn Gott ersehen hatte. Gott brachte es zur Reife, öffnete Türen und schenkte wunderbare Leitung.

Oft unterbrachen Hudson Taylor und seine Mitarbeiter ihre Arbeit und suchten Gott im Gebet, er möge bald das Evangelium in alle Teile Chinas senden. Sie führten auch Gespräche mit Vertretern der größeren Missionsgesellschaften, um sie zur Mission im Inneren Chinas zu bewegen. Überall wurden sie freundlich angehört. Man kannte die Tatsachen. Doch niemand wollte etwas unternehmen. Zwei Einwände wurden immer wieder angeführt: Geldknappheit und der Mangel an Missionaren. Hinzu kam die Frage, wie die fernen Provinzen je erreicht werden sollten, selbst wenn Geld und Missionare vorhanden wären.

Diese Einwände vermochten die Herzensnot und die Last der Missionare nicht zu erleichtern. In seinem Befehl „Gehet hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium aller Welt!“ hatte der Meister nichts über Politik oder Finanzen gesagt. Sein Befehl lautete: „In alle Welt“ und seine Verheißung: „Ich bin bei euch alle Tage.“ Musste diesem Befehl nicht mit Vertrauen und völligem Gehorsam begegnet werden?

Es gab aber auch andere, die dachten wie sie. Es waren die Freunde, die sich jeden Samstag in ihrem Heim an der Beaumontstraße zum Gebet zusammenfanden, seitdem Meadows und seine Frau nach China ausgezogen waren. Doch keiner interessierte sich mehr für die Ningpochristen als Mr. und Mrs. Berger, die sich regelmäßig zu den Gebetsstunden einfanden. Mr. Berger blieb Hudson Taylors Last nicht verborgen. Er stellte sich mit ihm darunter und wurde ihm ein wertvoller Berater, während Maria in Mrs. Berger eine mütterliche Freundin fand. Gegen Ende einer sehr bewegenden Aussendungsfeier erhob sich Mr. Berger und sagte: „Was ich hier erlebt habe, beschämt mich, weil ich bisher verhältnismäßig wenig für die Sache Christi getan habe. Mein soeben gefasster Entschluss erfüllt mich nun mit tiefer Freude. Künftig will ich das Zehnfache, ja, mit Gottes Hilfe das Hundertfache des bisherigen Betrages geben.“

Nur drei Monate später sollte Hudson Taylor am Strand von Brighton die entscheidendste Krise in seinem Leben erfahren. Inzwischen war er in eine neue Aufgabe hineingezogen worden. Er wurde gebeten, eine Artikelreihe über China zu verfassen, um das Interesse an der Mission zu wecken. Beim Ausarbeiten von Lichtbildern, die die Weite Chinas, die große Bevölkerungszahl der einzelnen Provinzen und die Vernachlässigung durch die Missionen aufzeigen sollten, waren ihm die Sünde und Schande dieser Gleichgültigkeit allzu deutlich bewusst geworden. Es war noch kein Schritt zur Veränderung der Dinge unternommen worden. Was konnte denn überhaupt getan werden? Diese Tatsachen schürten das verzehrende Feuer in seinem Innern. Er hatte alles in seiner Macht Stehende getan, und keiner ließ sich in dieser Sache bewegen. Er musste sie einfach liegenlassen, bis der Herr... Das konnte bestimmt nicht das letzte Wort sein!

Er schrieb über diese kritische Zeit: „Ich wusste, dass Gott jetzt redete. Auch wusste ich, dass er auf das Gebet hin Evangelisten und die notwendigen Mittel geben würde, weil der Name Jesu dafür bürgt.“ Doch gleichzeitig tobte ein furchtbarer Kampf in seiner Seele. Auf der einen Seite der heimliche Unglaube, der sich vor einem möglichen Scheitern fürchtete und auf der anderen Seite die Millionen Menschen, die Monat für Monat ohne Gott starben. „Das brannte in meiner Seele wie

Feuer. Zwei oder drei Monate heftigster Kämpfe gingen dahin. Nachts vermochte ich kaum noch eine Stunde zu schlafen. Ich fürchtete, den Verstand zu verlieren. Aber ich gab nicht nach. Ich konnte mich mit niemand aussprechen, nicht einmal mit meiner Frau. Sie sah freilich, dass etwas in mir vorging, aber ich fühlte, dass ich möglichst lange damit warten musste, ihr eine solch zermürbende Last aufzubürden: Diese Seelen! Wo bringen sie die Ewigkeit zu? Was könnte das Evangelium an allen bewirken, die daran glaubten! Wenn wir es ihnen nur brächten!"

Bedeutungsvoll ist das Abbrechen der Tagebucheintragungen an dieser Stelle. Zweieinviertel Jahre lang war es treu geführt worden und jetzt - Schweigen. Sieben Wochen hindurch keine einzige Eintragung! Diese erste und einzige Lücke in den sonst so inhaltsreichen Seiten - wie viel sagt sie uns! Nun stand er wirklich Gottes Plan gegenüber. Er wagte nicht, ihn anzunehmen; entfliehen konnte er ihm aber auch nicht. Es erging ihm wie Jakob in alter Zeit: „Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach."

Übermüdet, ja krank war Hudson Taylor zu Freunden nach Brighton gekommen. Da geschah es am Sonntag, dem 25. Juni, einem ruhigen Sommertag, dass er allein auf das Watt hinauswanderte, dass die Ebbe freigelegt hatte. Rundherum war Friede; in seinem Herzen jedoch tobte der Kampf. Es musste eine Entscheidung getroffen werden, das wusste er; länger konnte er diesen Konflikt nicht mehr ertragen. „Da kam mir der Gedanke", schrieb er etwas später, „wenn nun Gott eine Schar Arbeiter für das Innere Chinas gibt und sie hinausziehen und alle Hungers sterben, würden sie ja alle zu Ihm kommen. Und wenn dadurch nur eine einzige heidnische Seele gerettet worden wäre, hätte sich dann nicht der Einsatz gelohnt?"

Ein sonderbarer Umweg zum Glauben: Wenn das Schlimmste tatsächlich eintrifft, hat es sich dennoch gelohnt! Etwas aus dem Gottesdienst schien hier gewirkt zu haben. Der Gedanke an Gott trat an die Stelle des Unglaubens. Ein Neues, das wie die Morgenröte die Nacht verdrängt, tat sich vor ihm auf. „Wenn wir dem Herrn gehorchen, liegt die Verantwortung auf ihm, nicht auf uns." Dieser Gedanke, den Gottes Geist ihm eingab, machte alles neu. „Dir, Herr, dir sei die ganze Last überlassen", rief er im Gefühl einer unaussprechlichen Befreiung aus, „auf deinen Befehl, als dein Diener gehe ich vorwärts und überlasse dir alles!" Seit einiger Zeit hatte ihn die Frage bewegt, ob er nicht Gott für jede der elf erreichten Provinzen wenigstens um zwei Evangelisten und zwei weitere für Chinesisch-Turkestan bitten dürfte. Das unendliche Meer vor Augen, dessen Wellen sich unablässig am Ufer zu seinen Füßen brachen, öffnete er seine Bibel und schrieb: „Betete um vierundzwanzig willige, fähige Arbeiter. Brighton, 25. Juni 1865."

„Voll tiefen Friedens verließ ich den Strand", schrieb er in Erinnerung an die erlebte Befreiung, „der Kampf ist vorbei, alles in mir ist Freude und Friede. Es schien mir, als flöge ich zu Mr. Pearses Haus hinauf. Und wie schlief ich in jener Nacht! Als ich nach London zurückkehrte, meinte meine Frau, Brighton hätte an mir Wunder gewirkt. So war es auch!" Neues Leben durchströmte Hudson Taylor nach dieser Entscheidung. In aller Frühe des nächsten Tages machte er sich auf den Weg nach London. Die Tagebucheintragung am nächsten Tag lautet: „27. Juni. Ging mit Mr. Pearse zur London und County Bank und eröffnete ein Konto für die China-Inland-Mission. Legte zehn Pfund ein." Hier tauchte der Name zum ersten Mal auf, der dann weithin bekannt werden sollte: China-Inland-Mission.

Stress

Warum reagieren Menschen in sehr ähnlichen Belastungssituationen so verschieden? Ein wesentlicher Teil des Geheimnisses liegt nicht in den äußeren Umständen, sondern in unserem Verhältnis zu Gott, zu uns selbst und zu den Umständen.

Viele Menschen, mit denen ich wöchentlich in Berührung komme, sind in Wahrheit sehr gestresst. Ich bin überzeugt, dass heute das Leben viel gehetzter ist als in irgendeiner Generation vor uns. Der normale Druck des täglichen Lebens bis hin zu den gelegentlich unvermeidlichen Krisen sind Kennzeichen unserer gestressten Gesellschaft. Unter dem ständigen Druck der vielseitigen Anforderungen stehen wir in Gefahr, unsern Frieden, die Freude und die Energie zu verlieren. All dieses hat verheerende Konsequenzen: Emotionellen Zusammenbruch, Spannungen in unseren Beziehungen, körperliche Leiden usw.

Um eine Lösung in Bezug auf Stress zu finden, sollten wir uns zuerst an Jesus Christus wenden. Er bietet uns in Johannes 14,1 eine wunderbare Ermutigung an: „Lasset euer Herz nicht unruhig sein; glaubet an Gott und glaubet an mich!“ (Bengel Übers.) „Sorgt euch um nichts [seid nicht gestresst], sondern in allen Anliegen lasst eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden“ (Philipper 4,6). In diesem Schriftwort des Apostels Paulus wird uns eine klare Wahrheit gezeigt. Gott hat das Gebet als unseren „Stress-Erleichterer“ für unser Leben vorgesehen. Wir sollen erkennen, dass Gebet nicht nur ein Bitten für bestimmte Dinge ist, sondern wir sollen dabei unsere Lasten vor ihm niederlegen. Wir finden in diesen Versen kein unmittelbares Versprechen, dass unsere Bitten beantwortet werden (obwohl das auch darin eingeschlossen ist). Aber wenn wir unsere Probleme mit ihm besprechen, ist uns zugesagt, dass er uns Frieden schenkt, seinen wunderbaren Frieden.

Oft sind Menschen in ihrer schweren Lage nicht bereit, anderen Menschen anzuvertrauen, was in ihrem Herzen vorgeht. Sie wollen ihre inneren Kämpfe keinem offenbaren. Manche befürchten, dass sie missverstanden oder als Schwächlinge angesehen werden, wenn sie ihre Not anderen offenbaren. In einer heilen Welt könnten sie die Schwierigkeiten und den Druck richtig bewältigen. Aber die Wirklichkeit zeigt oft, dass viele es nicht können und dann einen „Burn-out“ erleben.

Dieser „Burn-out“, die völlige seelische und körperliche Erschöpfung, zeigt sich auf verschiedene Weise. Einige ziehen sich völlig zurück und meiden jeglichen menschlichen Kontakt. Doch wir sollten Gottes Wort als unsern maßgebenden Führer nehmen, der uns zu einem stressfreien Leben führen will. David sagt: „Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht“ (Psalm 34,5). David wusste, wenn er den Herrn suchte und ihm seine Probleme anvertraute, dass er vor ihm Gnade finden würde. Und der Herr antwortete ihm und schenkte ihm die innere Ruhe.

Sechs Ratschläge, um mit Stress fertig zu werden

Wie kann man in einer gestressten Lage leben, ohne aufzugeben oder zusammenzubrechen? Obwohl wir nichts tun können, um jeden Stress aus unserm Leben zu entfernen, so können wir doch einiges beachten, damit wir diese Situationen besser ertragen können.

1. Bewahre, schätze und pflege deine persönliche Gemeinschaft mit Gott. Weil die Stress-Situationen ganz unterschiedlich sein können, muss Gott allezeit unsere Zuflucht sein. David hat sich in Zeiten der Not immer wieder in Gott ermutigt. Das persönliche Gebet und das andächtige Lesen im Wort Gottes wirken wie kühlender Tau in der Hitze des Kampfes.

2. Gib dir selbst Rechenschaft vor Gott und den Menschen. Wenn wir schon schwere Lasten zu tragen haben, können unerledigte Konflikte oder aufgeschobene Aufgaben zusätzlichen Balast auf uns legen. Die meisten Menschen wollen Konflikten aus dem Weg gehen. Sie ignorieren die Probleme und hoffen, dass sie sich von selbst lösen. Unsere Aufgabe ist es, die Nöte nach biblischem Maßstab zu lösen. Wenn Sachen zwischen uns und Gott nicht bereinigt werden, dann bleiben Stress

und Schuld durch das Bewusstsein eines ungeklärten Verhältnisses zu Gott.
3. Teile deine Zeit richtig ein. Lerne es, Aufgaben andern zu überlassen. Wir können nicht alles alleine schaffen. Aufgaben mit andern teilen befreit und bietet auch anderen eine Gelegenheit, mitzuwirken. Komme deinen Pflichten gewissenhaft nach. Doch lerne auch, „Nein" sagen zu dem, was nicht höchste Priorität hat.
4. Diszipliniere deine Gedankenwelt. „Herr, du gibst Frieden dem, der sich fest an dich hält und dir allein vertraut" (Jesaja 26,3). Die Gedankenwelt ist für jeden Christen ein Kampfplatz. Wenn wir uns mit falschen Dingen beschäftigen, dann kann uns das zum Verhängnis werden. Gott hat uns die Fähigkeit gegeben, unsere Gedanken zu kontrollieren. Fleischliche Gedanken, Sorgen, Groll und Zweifel können unsere Festigkeit und Stärke zermürben.
5. Pflege deine Ehegemeinschaft und schätze deinen Ehepartner. In 1. Mose 2,18 sagt der Herr: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei." Obwohl Adam wunderbar geschaffen war, hatte Gott doch eine Unvollständigkeit einberechnet. Diese große Lücke sollte durch die Frau gefüllt werden, die auch nach Gottes Plan erschaffen war. Diese Gehilfin und Kameradin benötigte Adam, um die Aufgabe zu verrichten, die Gott ihm zugedacht hatte. Für beide Eheleute ist es aber auch sehr wichtig, dass sie ihre Sorgen und Nöte gemeinsam im Gebet vor den Thron Gottes bringen.
6. Nimm dir Zeit – und lass die Arbeit los. Es wird immer etwas geben, was getan werden müsste. Sogar unser Gott empfand es, an einem Tag zu ruhen. Wenn wir jede Woche einen Ruhetag von der Arbeit einplanen, dann zahlt sich das aus. Nimm dir Zeit für deine Familie. Mach einen Gang ins Freie. Ein Wechsel in unserer täglichen Routine kann den Stress verringern und erfrischt unser Denken und unsern Sinn.

Erwartungen
Unrealistische Erwartungen erzeugen unbeschreiblichen Stress. Wenn wir unsre unrealistischen Erwartungen den Realitäten anpassen, erhalten wir Zufriedenheit und Frieden.

Hier möchte ich einige realistische Erwartungen anführen:

Erwarte Meinungsverschiedenheiten. Alle Menschen sind verschieden. Sie haben unterschiedliche Neigungen und Abneigungen. Sie sehen die Welt verschieden und werden auch Probleme verschieden lösen. Das ist die Wirklichkeit. Verschiedene Ansichten werden existieren, und das wird manchmal Konflikte hervorrufen.
Erwarte Konflikte. Konflikte sind normal. Sie sind da. Es ist der natürliche Gang im Leben der Menschen. Aber für uns ist es wichtig, dass wir lernen, in diesen Lagen richtig zu handeln. Wenn es uns gelingt, richtig zu reagieren, kann es sogar Freundschaften vertiefen.
Erwarte, dass andere Fehler begehen. Er oder sie sind Menschen, und Menschen sind nicht unfehlbar. Wenn wir erwarten, dass der andere einen Fehler begehen könnte, dann sind wir besser darauf vorbereitet, dem andern zu vergeben.
Sei bereit, deine Erwartungen mitzuteilen. Die andern können deine Gedanken nicht lesen. Sie empfinden ganz sicher nicht genauso wie du. Sie werden auch nicht in gleicher Weise ihre Entscheidungen treffen oder ihre Nöte bewältigen, wie es bei dir üblich ist. Wenn du etwas vom anderen erwartest, so sprich es aus. Die folgende Unterhaltung wird entweder deine Erwartungen erfüllen, oder du wirst erkennen, dass deine Annahmen nicht recht waren.
Unrealistische Erwartungen können Ablehnung erzeugen. Das ist der Anfang für ein ungesundes Verhältnis. Erwartungen, die sich nicht erfüllen, können zu Bitterkeit und Ärger, ja selbst zu einem Konflikt führen. Sehr viel lässt sich frühzeitig abwenden, wenn man von unrealistischen zu realistischen Erwartungen kommt.

Zum Schluss möchte ich noch an das Wort des Herrn Jesu erinnern: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken" (Matthäus 11,28). Wir brauchen diese Erquickung. Darum können wir im Alltag mit all den Mühen und Sorgen zum Heiland gehen und bei ihm zu jeder Zeit die Hilfe erlangen.

George Sippert, Swartz Creek (USA)

Gesegnete Mitarbeiter

Gott hatte Paulus nicht allein in die Mission geschickt, sondern ihm wertvolle Helfer zur Seite gegeben.

Auf seiner zweiten Missionsreise kam Paulus von Athen nach Korinth. Er war zum ersten Mal in dieser großen Hafenstadt. Doch sehr schnell fand der Apostel einen Anhaltspunkt. Er fand einen Juden mit Namen Aquila mit seiner Frau Priscilla.

Wer waren nun diese beiden? Aquila war ein Jude, der in Pontus, im Norden Kleinasiens, geboren war. Er war nach Rom, der Hauptstadt Italiens, gegangen und hatte dort Priscilla kennen gelernt und sie geheiratet. Ein Teil der Bibelausleger glaubt, dass Priscilla in Rom geboren war und aus einer reichen Familie stammte. Beide waren wahrscheinlich sehr gebildet.

Dann, wie es oft im Leben so scheint, kam eine tragische Wende. Sie mussten Haus, Heimat, Freunde und vielleicht auch gute Verdienstmöglichkeiten verlassen. Der Kaiser Claudius hatte alle Juden aus Rom ausgewiesen. Doch für Kinder Gottes ist manchmal der Verlust ein großer Gewinn. – Wie war es doch mit Joseph, als er von den Brüdern verkauft wurde und Vater und Heimat verlor? Manchmal sehen wir nicht gleich den Sinn der Führungen Gottes, aber später können wir sagen: „Er hat alles wohl gemacht!“

So war es auch mit dem Ehepaar Aquila und Priscilla. Es war eindeutig Gottes Führung! Paulus fand freundliche Aufnahme. Außerdem hatten der Apostel und Aquila die gleichen handwerklichen Fähigkeiten: Beide waren Teppichmacher, und Paulus konnte sofort mitarbeiten.

Und welch einen Segen brachten die Knechte Gottes in dieses Haus. Hatte doch der Heiland seinen Jüngern verheißen: „Wo ihr in ein Haus geht, so grüßet es; und so es das Haus wert ist, wird euer Friede auf sie kommen“ (Matthäus 10,12-13). Mit großer Sicherheit können wir annehmen, dass Paulus bei den lieben, so gastfreien Eheleuten in den Andachten und Gebeten einen großen Segen und den Frieden Gottes hinterließ. Wie haben Aquila und Priscilla den Botschaften gelauscht, denn wir lesen, Paulus „lehrte in der Schule an allen Sabbaten und beredete beide, Juden und Griechen [...], dass Jesus der Christus sei“ (Apostelgeschichte 18,4-5).

Lieber Leser, kannst du dir das Heim von Aquila und Priscilla vorstellen? Paulus und seine Mitarbeiter, Silas und Timotheus, kamen auch noch hinzu. Wie viel zusätzliche Arbeit und Mühe brachte das der gastfreien Familie und besonders für Priscilla. Und das nicht nur für ein oder zwei Tage, nein, wir lesen: „Er [Paulus] blieb ein Jahr und sechs Monate dort und lehrte unter ihnen das Wort Gottes“ (Apostelgeschichte 18,11). Welch einen treuen und aufopfernden Dienst hat doch dieses Ehepaar geleistet!

Von Korinth nach Ephesus

Auf dieser zweiten Missionsreise verabschiedete sich Paulus von den Gläubigen in Korinth und reiste per Schiff mit den Brüdern nach Ephesus. Und das Sonderbare: Priscilla und Aquila verließen ihr Heim und ihren Wohnort und kamen mit nach Ephesus.

Während der Apostel Paulus nach kurzer Zeit Abschied nahm und dann zum Fest nach Jerusalem ging, blieben Aquila und Priscilla in Ephesus. Und hier wartete eine besondere Aufgabe auf sie. Beide waren nun in der Schrift und der Lehre fest gegründet. Als nämlich nach einiger Zeit ein Jude mit Namen Apollos auftauchte und dort in der Schule anfing zu predigen, hatte Gott einen wichtigen Dienst für sie ersehen.

Dieser Apollos war ein glänzender, fähiger Prediger und ein Kenner der Schriften des Alten Testaments. Doch er wusste nur von der Taufe des Johannes des Täufers, dass dieser den Messias, den Heiland aller Menschen, prophezeit und sein Kommen angekündigt hatte. Wir haben nur den kurzen Vers im Wort Gottes: „Da ihn aber Aquila und Priscilla hörten, nahmen sie ihn zu sich und legten ihm den Weg Gottes noch fleißiger aus“ (Apostelgeschichte 18,26). Wieder finden wir hier die wunderbare Tatsache: Die Herzen und Türen sind offen! Sie laden Apollos ein. Wie oft sie das taten,

lesen wir nicht. Gewiss werden sie diesem fähigen Boten Gottes doch mit Vorsicht und Weisheit langsam das Wort noch klarer ausgelegt haben. Wir können uns lebhaft vorstellen, wie Aquila und Priscilla zu Gott gefleht haben, dass der Heilige Geist ihr Bemühen segnet! Und wir wissen, Apollos hat diese zusätzliche Unterweisung angenommen und konnte von nun an noch entschiedener und klarer das Evangelium verkündigen, „denn er überwand die Juden beständig und erwies öffentlich durch die Schrift, dass Jesus der Christus sei" (Apostelgeschichte 18,28).

Welch wertvolle Mitarbeiter im Reich Gottes waren doch Aquila und Priscilla! Schon mehrmals habe ich gewünscht und gebetet, dass der Heiland an jedem Ort und in jeder Gemeinde solche Ehepaare haben möchte!

Aquila und Priscilla in Rom

Sie hatten zur Zeit des Kaisers Claudius, der von 41-54 in Rom regierte, Anfang der 50er Jahre Rom verlassen müssen. Nun regierte in der Hauptstadt der Kaiser Nero (54-68), und Aquila und Priscilla waren wieder nach Rom zurückgekehrt.

In dem Brief an die Römer offenbart Paulus seinen Wunsch, dass er gerne auch nach Rom kommen möchte, das Evangelium zu verkündigen und von dort, wenn der Herr Gnade schenkt, auch nach Spanien zu reisen. Am Ende dieses Briefes lesen wir: „Grüßt Priscilla und Aquila, meine Mitarbeiter in Christus Jesus, die für mein Leben ihr Leben riskiert haben, denen nicht nur ich danke, sondern auch alle Gemeinden unter den Nationen. Grüßt auch die Gemeinde in ihrem Hause" (Römer 16,3-5).

Hier haben wir das gleiche Zeugnis von Menschen, die dem Herrn von Herzen gedient haben, wie es in dem Brief des Apostelkonzils in Jerusalem über Barnabas und Paulus berichtet wird: „[...] unseren geliebten Barnabas und Paulus, den Männern, die ihr Leben für den Namen unseres Herrn Jesus Christus hingegeben haben" (Apostelgeschichte 15,25-26). Leider wird uns nichts weiter berichtet, was diese gesegneten Mitarbeiter in Bezug auf diesen Ausspruch getan haben. Aber die Ewigkeit wird es offenbaren, was dieses Ehepaar geleistet hat.

Wieder zurück in Ephesus

Der Philipperbrief und der 2. Brief an Timotheus sind die letzten Nachrichten des Apostels Paulus. Er ist jetzt schon mehrere Jahre in Rom. Der gottlose Kaiser Nero ist in Italien der Herrscher und auch ein großer Christenhasser. Somit verlassen Aquila und Priscilla wieder die Heimat. Aller Wahrscheinlichkeit nach schreibt Paulus in den Jahren 65/66: „Ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist nahe" (2. Timotheus 4,6). Und weiter im 16. Vers: „In meiner ersten Verantwortung [vor Gericht] stand mir niemand bei, sondern sie verließen mich alle." Doch am Ende seines Lebens erwähnt er noch einmal dieses besondere Ehepaar: „Grüße Priska und Aquila und das Haus des Onesiphorus" (2. Timotheus 4,19).

Zum Schluss möchte ich noch darauf hinweisen, dass von den sechs Berichten über Aquila und Priscilla der Mann dreimal zuerst erwähnt wird und auch die Frau dreimal am Anfang steht. Damals war die Stellung der Frau nicht so geachtet und wertgeschätzt. Doch Priscilla muss sich in der Arbeit für den Heiland, für die Sache des Herrn und die Gemeinde unseres Gottes besonders eingesetzt haben. So nennt der Apostel sie in dem letzten Grußwort auch als erstes mit dem besonderen Namen „Priska", das bedeutet „ehrwürdig".

Noch einmal möchte ich meinen Wunsch und mein Gebet wiederholen: Ach, dass wir doch an allen Orten solche gesegneten Mitarbeiter hätten! Ich bin mir gewiss, wenn der Herr dir und mir gnädig ist und uns hilft, treu und würdig zu sein, in die Herrlichkeit einzugehen, dann werden wir Priscilla und Aquila dort antreffen!

H. D. Nimz

Erlebnisse mit Gott

Vernon (CA)

Bewegten Herzens singt David, der König Israels, in Psalm 103,1-2: *„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“*

Wer von uns ist durch diese Worte noch nicht innerlich angesprochen oder angeklagt worden? Johannes fügt hinzu: „Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“ (Johannes 1,16). Sehr oft haben wir einfach und unbedacht nur genommen, - ohne dem Geber aller guten Gaben dafür zu danken. Ich habe einmal einen Menschen ohne Hände und Füße gesehen, der dankte aber immer wieder seinem Schöpfer für seine vielfachen Segnungen und Vorrechte. Um ihn standen viele Menschen, die sich immer wieder ihre Tränen abwischten. Warum? Sicherlich, weil sie weit mehr Gnadengaben vom Herrn empfangen hatten als dieser behinderte Mensch - und sie hatten einfach vergessen, dem Herrn dafür zu danken.

Die größte Dankesschuld lastet auf der Menschheit gegenüber unserm Herrn und Heiland. In Johannes 1,29 heißt es: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünden trägt!“ Jawohl, die Sündenschuld der ganzen Welt hat er ans Kreuz getragen und durch seinen bitteren Tod gesühnt. Wer immer diesen teuren Kaufpreis nicht anerkennt und akzeptiert, der lädt eine unaussprechliche Dankesschuld auf sich. Darum lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht!

Dazu kommen noch die vielen und großen Wohltaten, mit denen der Herr besonders die westliche Welt segnet. Ein Bruder bezeugte einmal, dass er sich in zehn Jahren nicht einmal richtig satt essen konnte. Können wir das fassen? Zehn Jahre hungern?! Darum, wenn wir wieder vor einem reich gedeckten Tisch sitzen, lasst uns das Danken nicht vergessen! Der Herr erwartet es. Und wenn wir Ruhe und Frieden im Lande haben und vor den verschiedenen Katastrophen bewahrt bleiben: Lobe den Herrn, meine Seele!

Als eine letzte, unverdiente Wohltat möchte ich noch unsere Gesundheit anführen. Ich habe in meinem Leben etwa 25 Jahre unter migräneartigen Kopfschmerzen gelitten. Anhaltend betete ich um Hilfe und Heilung. Und als das Maß des Leidens voll war, heilte mich der Herr. So oft ich daran denke, fließt mein Herz über von Lob und Dank zu Gott. Gott erhört noch heute Gebet! Darum lasst uns, in welcher Lage wir uns immer befinden, Gott danken und ihm vertrauten, wie geschrieben steht: „Und da sie anfingen mit Danken und Loben [...]“ – griff der Herr ein (2. Chronik 20,22).

Lasst uns (mehr) danken und nicht klagen,
loben, wenn uns sinkt der Mut;
und wir werden es erfahren,
dass Gott lauter Wunder tut.

J. Jakobsh

Ludwigsburg (DE)

Er ist derselbe Jesus wie vor Zeiten,
und jedes Herz, das glaubend ihn berührt,
trotz aller Schmerzen, die die Sünde brachte,
bei Jesus Kraft und Heilung es verspürt.

„O, großer Gott, wer bin ich, dass du meiner gedenkst!“ Zur Ehre Gottes sind auch diese Worte aus meinem Herzen in Ehrfurcht, Demut und Dank gesprochen.

Der Herr hat in meiner Jugend zu mir geredet und ich bekehrte mich zu Gott. Ich habe ihm viele Versprechungen gegeben und mich nach seinem Wort taufen lassen.

Nach einiger Zeit der Freude merkte ich, dass es kein Vorwärts gab, sondern die Lauheit verdrängte meine Freude. Den Befehl Jesu „Wachet und betet!“ habe ich nicht ernst genommen. Ja, der Feind der Seelen sucht, wen er zu Fall bringen kann. Die Zeit des Stillstands oder Rückgangs hatte auch mich getroffen. Die Freude der Erlösung war verschwunden.

„Wer von Gott geboren ist, tut keine Sünde“, so sagt Gottes Wort. Das konnte ich von mir nicht mehr sagen. Diese Zeit der Lauheit dauerte 18 Jahre an. Doch der Herr hat mir Gnade gegeben zu meiner Erweckung aus

diesem Zustand. Sein Wort hat mich getroffen und auf den Weg zum Himmel gebracht.

„Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden“ (Jesaja 1,18). Nach dieser Erfahrung der Wiedergeburt bekam ich ein tiefes Verlangen nach Gottes Willen. Und dieser Wille Gottes ist unsere Heiligung. Wir sollen uns als ein lebendiges Opfer Gott hingeben. Ja, der Geist Gottes gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Und für diese Gnade will ich Gott danken. Er hat das Wunder der Erlösung durch Jesus Christus auch an mir vollbracht. Ich will ihn nicht mehr betrüben, sondern zu seiner Ehre ein Segen für andere sein. Liebe Geschwister, betet für mich, dass ich dem Willen Gottes gehorsam bin und ihm treu bleibe.

Waldemar Raimann

Was Liebe vermag

Liebe redet deutlicher durch Handlungen als durch Worte.

Moody, der berühmte amerikanische Erweckungsprediger (er lebte von 1837 – 1899), erhielt eines Tages einen Brief mit folgendem Inhalt: „Herr Moody, könnten Sie morgen früh um 10 Uhr zu uns ins Gefängnis kommen? Es wird ein Gefangener entlassen, der keinen Menschen auf der Welt hat. Sehen Sie, ob Sie nicht etwas für ihn tun können. Aber wir machen Sie darauf aufmerksam, dass schon sein Aussehen furchterregend ist. Selbst seine Mitgefangenen wollen nichts mit diesem Mann zu tun haben.“ Moody war sofort bereit, sich dieses Verbrechers anzunehmen. Am anderen Morgen fand er sich im Gefängnis ein. Pünktlich um 10 Uhr wurde der Gefangene entlassen. Moody hatte sofort ein herzliches Erbarmen zu diesem Mann. Er trat auf ihn zu, klopfte ihm auf die Schulter und fragte freundlich: „Lieber Freund, wie geht es Ihnen?“ Grob gab ihm der Mann zurück: „Quatsch, Freund! Ich habe keinen Freund, und auch Sie sind nicht mein Freund!“

„Und doch sind Sie mein Freund“, versicherte Moody, „das werde ich Ihnen beweisen. Sehen Sie: Jetzt haben Sie gefrühstückt, aber wo werden Sie etwas zu Mittag bekommen? Hier ist ein Dollar für das Mittagessen und zum Abend lade ich Sie in mein Haus ein. Meine Frau wird Sie herzlich willkommen heißen. Hier ist meine Adresse.“ Der Mann nahm zwar den Dollar, versprach aber nicht, am Abend zu kommen. Nachdem Moody seine Einladung nochmals bekräftigt hatte, trennten sich die beiden Männer. Der Abend kam. In Moodys Haus war der Tisch gedeckt, auch für diesen entlassenen Verbrecher. Man hatte alles so nett und bequem gemacht, wie man das nur für einen lieben Gast tun kann. In einem kleinen Nebenzimmer hatte man Waschwasser und Handtuch, Bürste und Kamm bereitgelegt. Als man eben mit allen Vorbereitungen fertig war, ertönte die Hausglocke. Tatsächlich: Der Mann kam! Moody ging selbst zur Tür und führte seinen seltsamen Gast herein. Zuerst führte er ihn in das kleine Schlafzimmer: „Sie haben ja kein Heim. Hier ist fürs erste alles, was Sie brauchen. Machen Sie sich zurecht und dann kommen Sie bitte zum Essen.“ Moody betete zu Tisch, wie er das immer machte, und dann versuchte er, dem Mann das Ungewohnte der Situation so leicht wie möglich zu machen.

Als das Essen vorüber war, fragte das kleine Töchterchen: „Papa, darf ich jetzt zu dir auf deinen Schoß kommen?“ „Nun ja, sicher“, sagt der Vater und nimmt sein Kind auf den Schoß. Dann flüstert er ihm etwas ins Ohr. Man sieht ein leises Erschrecken im Gesicht des kleinen Mädchens, aber dann rutscht es vom Knie des Vaters herunter und geht zaghaft auf den fremden Mann zu. Etwas ängstlich streckt es ihm die Hand entgegen, aber dann – plötzlich – schlingt es seine Ärmchen um den Hals des fremden Mannes und gibt ihm einen Kuss.

Der Verbrecher sitzt einen Augenblick da wie erstarrt, dann hält er die Hände vors Gesicht, sein Kopf neigt sich bis auf die Tischplatte, und dann fängt er herzzerbrechend an zu weinen. Durch die Liebe, die Moody diesem Mann entgegenbrachte und durch das spontane Vertrauen eines Kindes zerbrach der trotzige Widerstand im Herzen eines hartgesottenen Sünders. Er erlebte nun die Rettermacht Jesu und wurde, wie die Bibel sagt, „eine neue Schöpfung“. Dieser Mann wurde dann ein Mitarbeiter Moodys, der das Evangelium in überzeugender Weise auf Straßen und Plätzen verkündigte.

Diese Geschichte zeigt uns die Macht der Liebe. Es ist aber nicht die natürliche, menschliche Liebe, die solche Kraft in sich hat, sondern die Liebe Jesu, wie sie der Apostel Paulus im „Hohenlied der Liebe“ (1. Korinther 13) beschrieben hat.

Nachrufe

Irma Orlovski
Herford (DE)

„Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon."

(Psalm 90,10)

Schwester Irma wurde ihren Eltern Maria und Emil Klause am 15.10.1933 geboren. Ihr Geburtsort war Noworomanowka, im Gebiet Shitomir, Ukraine.
1936 wurde sie mit ihrer Familie verschleppt und in Kasachstan, im Ort Donezkoe, Gebiet Koktschetaw, neu angesiedelt. Hier in Kasachstan heiratete sie ihren Mann Waldemar.
Gott schenkte ihnen die Kinder Herbert, Herta, Ewald, Vera, Nina, Valentina, Helene und Lydia. Zwei weitere Kinder verstarben bereits kurz nach der Geburt. Schon in Kasachstan redete Gott zu Schwester Irmas Herzen, sie machte sich auf und fand Vergebung und Frieden für ihre Seele. Nach verschiedenen Wohnortwechseln kam sie 1977 mit ihrer Familie nach Herford und fand in der Gemeinde Gottes Herford nicht nur ihren beständigen Wohnort, sondern auch ihr geistliches Zuhause. Das vorangestellte Psalmwort beschreibt Schwester Irmas Leben ziemlich genau. Ihr Leben war von viel Arbeit und Mühen, aber auch manchen Nöten begleitet, zu deren Bewältigung sie immer wieder aus der Kraft Gottes schöpfte. Sie war eine fleißige Beterin. Schwester Orlovski war von einer schweren Krebserkrankung befallen, doch Gott half ihr noch einmal für eine Zeit auf. Sie selber bezeugte es als ein Wunder Gottes, dass es ihr gesundheitlich noch einmal so gut ging.
Nun hat es aber Gott gefallen, sie am 07.03.2014 aus diesem Erdenleben auszuspannen.
Mit ihrer großen Familie, Ihren Geschwistern Nina Fröhlich, Harry und Bernhard Klause, trauern auch die Glaubensgeschwister der Gemeinde Gottes Herford um sie. Jedoch freuen wir uns darüber, dass ihr Glauben nun durch das Schauen gekrönt ist.

Hildegard Jeske
Leipzig (DE)

„Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn."

(Philipper 1,21)

Schwester Hildegard Jeske hat ihr Leben am 7. Juni 2013 gegen 16 Uhr beendet. Sie ist im Beisein ihres Mannes und ihrer Tochter nach langer, schwerer Krankheit sanft eingeschlafen. Sie wurde am 12. November 1926 in Dombrowa, Kreis Luck, Wolhynien den Eltern August und Emilie Markwart geboren.
In den Jahren 1939/1940 wurde die Familie in den Warthegau (Polen) umgesiedelt. Am 18. Januar 1945 begann die Flucht mit dem Pferdewagen nach Deutschland. Während der Flucht wurde sie von ihrer Mutter und Oma getrennt und fuhr den Pferdewagen allein. Später fanden sie sich in Deutschland wieder zusammen. Zuerst stationierten sie in Herzberg und zogen dann nach Burkhartshain, Kreis Wurzen.
In Burkhartshain betrieb sie mit den Eltern eine eigene Landwirtschaft. Am 25. Oktober 1958 heiratete sie Alfred

Jeske und zog nach Leipzig. 1960 wurde ihre Tochter Christine geboren. Sie bekehrte sich bei Geschwister Felsburg in Leipzig zu Gott und wurde durch Bruder Kempe in Seegrehna getauft. Sie hatte noch zwei Brüder, von denen der Jüngere im Krieg vermisst ist und der andere Bruder ihr im Tod vorausging. Im Laufe ihres Lebens musste sie durch manche langwierige Krankheiten gehen. Durch die schwere Krebserkrankung in der letzten Zeit wurde sie sehr geprüft und sehnte sich, zu Gott zu gehen. Dieses Gebet hat Gott am 7. Juni 2013 erhört und sie still einschlafen lassen.
Sie hinterlässt ihren Ehemann Alfred Jeske, Tochter Christine mit Ehemann Manfred Goldbeck, die Enkelkinder Markus Goldbeck mit Ehefrau Helene und Nicole Goldbeck, die Urenkel Hanna und Emilia, sowie weitere Anverwandte und die Geschwister der Gemeinde.

Walter Adam

BEKANNTMACHUNGEN

Festversammlungen 2014

Deutschland

Jugendbibeltage in Tuningen: 3. bis 8. August 2014

Kanada

Festversammlung und 60-jähriges Jubiläum in Chilliwack: 2. bis 4. August 2014

Festversammlungen in Edmonton: 11. bis 13. Oktober 2014

Hinweis: Wir bitten herzlich darum, uns Adressänderungen unverzüglich mitzuteilen. Leider bereiten uns Rücksendungen, bei denen der Empfänger nicht zu ermitteln ist, immer wieder Mühe und Aufwand. Herzlichen Dank.

IMPRESSUM

120. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:
Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:
Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA), Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.
Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:
kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:
Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178
E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in Deutschland und Europa:
Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221/392439
E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BIC: GENODEM1HFV
IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Stille

Gotteskind, hab Mut zur Stille
in dem Lärm als Erdengast,
denn es ist doch Gottes Wille,
dass du Ruh' und Frieden hast.

Gottes Sohn allein will schenken
wie ein Wunder dir dies Glück,
deine Seele zu ihm lenken. -
Stille führt zu Gott zurück.

Gotteskind, bist du verlassen?
Niemand kümmert sich um dich?
Du darfst Gottes Hände fassen. -
In der Stille hält er dich!

Max Meier